Der
Schein betrügt;
oder:
der liebreiche Ehemann.

Ein Lustspiel
in
fünf Aufzügen.

1776.

Personen:

Herr von Milbach.
Frau von Milbach.
Fräulein Mathilde.
von Randolph.
von Hill.
Frau Prinx, eine Putzhändlerin.
Hannchen, Bediente der Frau von Milbach.
Heinrich, ein Bedienter des Herrn von Milbach.
Ein Schreiber.
Zwey Kinder.
Ein Unbekannter.

Die Scene ist ein Saal.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Herr von Milbach (im Schlafrocke, sitzt auf der einen Seite des Saals an einem Tische und liest.) Heinrich steht an der andern Seite und schläft.)

Herr von Milbach (ruft, nachdem er einige Zeit gelesen:)

Heinrich! — Hörst Du? — Heinrich!

Heinrich (fährt aus dem Schlafe auf.) Gnädger Herr!

Herr von Milbach. Die Thüre wird geöfnet; sieh wer es ist.

Heinrich (geht schlaftrunken fort, um den Befehl auszurichten, fällt aber in einen bey der Thüre des Saals stehenden Lehnstuhl und schläft wieder ein.)

Herr von Milbach (liest noch einige Augenblicke, steht hernach auf, geht unruhig auf und nieder und sagt:) — Die Grausame! (Er setzt sich, ohne den Heinrich

zu bemerken, wieder hin, liest fort, schlägt bald darauf das Buch zu und sagt:) Nein, das ist nicht das rechte Mittel! Der vernünftige Ehemann sey gefällig, liebreich, nachsichtig gegen Schwachheiten, aber strenge gegen das Laster; sonst verdient er Verachtung. Der Verfasser kennt das menschliche Herz zu wenig. (Nach einigem Stillschweigen.) Ich bin noch glücklich; Tugend ist hier die Grundlage — Etwas weniger Leichtsinn und meine Frau ist die beste von der Welt. (Er ruft:) Heinrich! — Heinrich!

Heinrich, (der vom Schlafe aufspringt.) Gnädger Herr!

Herr von Milbach. Wer war da?

Heinrich. Niemand.

Herr von Milbach. Niemand?

Heinrich. Ich habe niemand gesehn.

Herr von Milbach. Frage den Thorwärter. (Er sieht, daß das Licht ausbrennen will.) Gieb Licht.

Heinrich (geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Herr von Milbach (sieht nach der Uhr, die auf dem Tische liegt.)

Vier Uhr! — Wieder eine Stunde und noch kömmt sie nicht — auch keine Nachricht! Die ganze Nacht! Den ganzen Tag! Gewiß — gewiß befriedigt sie wieder ihre Leidenschaft zum Spiel. Die Undankbare — denkt nicht an meine Unruhe.

Dritter Auftritt.

Heinrich. Herr von Milbach.

Heinrich (bringt ein neu angebranntes Licht.)

Herr von Milbach. Wer ists?

Heinrich. Zwey maskirte Personen.

Herr von Milbach. Markirt?

Heinrich. Ein Domino und eine Zigeunerin. Der Domino ist wieder fortgefahren.

Herr von Milbach. Also ein Ball. Ist sie schon in ihrem Schlafzimmer?

Heinrich. Wer?

Herr von Milbach. (unwillig.) Wer? — Meine Frau!

Heinrich. Die ist noch nicht zu Hause.

Herr von Milbach. Wer ist denn die Zigeunerin?

Heinrich. Der Thorwärter hat nicht gefragt.

Herr von Milbach. Der Thorwärter hat nicht gefragt? Welche Unordnung! Der Thorwärter soll niemand ungefragt hereinlassen, vornehmlich bey der Nacht. Ist Hannchen aufgestanden?

Heinrich. Sie wird sich erst niederlegen.

Herr von Milbach. Ich will sie sprechen — Nein, bleib nur; sie ist eine Lügnerin.

Heinrich. Sie versteht ihren Dienst.

Herr von Milbach (nach einigem Stillschweigen.) Die Predigerwittwe mit den zwey Kindern —

Heinrich. Ich habe für alles gesorgt; sie wohnen nicht weit von hier.

Herr von Milbach. Daß es ihnen an nichts fehlt!

Heinrich. Jetzt an nichts. Aber sie klagt über die gnädge Frau, daß sie seit zwey Jahren —

Herr von Milbach. Sie muß nicht klagen. Sobald ich angekleidet bin, sollst Du mich hinführen. — Der Fremde, der mir gestern seine Ankunft melden ließ: wann erwartet er mich?

Heinrich. Den ganzen Vormittag.

Herr von Milbach. Gut! Jetzt kannst Du schlafen. Wer kömmt?

Heinrich. Fräulein Mathilde. (Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Fräulein Mathilde. Herr von Milbach.

Mathilde. Der Himmel schenke Ihnen einen guten Morgen, Herr Bruder!

Herr von Milbach. Guten Morgen, Fräulein! So früh?

Mathilde. Für mich ist es nicht früh. Ich habe meine Morgenandacht schon gehalten.

Herr von Milbach. Ihre Morgenandacht schon gehalten? Sie sind fromm — sehr fromm!

Mathilde. Sagen Sie das nicht! Ich bin nur eine arme Sünderin, die dem Himmel ihr schuldges Opfer bringt.

Herr von Milbach. Setzen Sie sich. Worinn kann ich Ihnen dienen?

Mathilde. In nichts, Herr Bruder! In nichts. Ich höre, daß meine Schwester noch nicht zu Hause ist —

Herr von Milbach. Leider!

Mathilde. Das ist betrübt! Ich komme aus christlicher Schuldigkeit, Sie zu trösten.

Herr von Milbach (seufzt.)

Mathilde. Armer Mann! Hätte doch mein Gebet die Kraft, diese Verirrte wieder zu ihrer Pflicht zurückzuführen. Aber — welche Fallstrike! Die Mannspersonen! O die bösen Mannspersonen.

Herr von Milbach. Meine Frau ist tugendhaft.

Mathilde. Sie sind doch ein gar lieber, guter Mann!

Herr von Milbach. Gut, gegen das, was gut ist.

Mathilde. Nun freylich! Ich bete deshalb auch täglich für Sie — auch für meine Schwester, sollte sie es gleich nicht verdienen.

Herr von Milbach. Das ist christlich!

Mathilde. Ach! wenn ich meine Schwester nicht in mein Gebet einschlösse — Aber leider wird es nur nicht erkannt! Neulich — Denken Sie einmal — welche Grobheit!

Herr von Milbach. Grobheit?

Mathilde. Neulich sagte sie, ich wäre — Ach! —

Herr von Milbach. Nun?

Mathilde. Ich wäre — Ach! Ich schäme mich, das Wort über meine Zunge zu bringen —

Herr von Milbach. Nur bald!

Mathilde. Ich wäre — eine Heuchlerin.

Herr von Milbach. (lacht.)

Mathilde. Lachen Sie nicht, Herr Bruder! Im Eifer unterließ ich, für sie zu beten und — können Sie's wohl glauben? —

Herr von Milbach. Was denn?

Mathilde. Sie bekam Kopfweh und Nasenbluten.

Herr von Milbach (geht während der folgenden Rede unruhig auf und nieder.)

Mathilde. Es war ihre Schuld! Ich sagte ihr nur in christlicher Gelassenheit eine kleine Wahrheit; mußte sie darüber gleich so aufgebracht werden und schimpfen? Ich bin nicht rachgierig; indeß hab' ich doch gesehn, wie eifrig sich der Himmel der unterdrückten Unschuld annimmt. — Aber — lieber Herr Bruder! Sie sind sehr unruhig. — Meine Schwester! Meine Schwester! Der Himmel bewahre sie nur vor Unglück!

Herr von Milbach. Sie betrüben mich!

Mathilde. Ich betrübe mich so sehr als Sie; glauben Sie mir.

Herr von Milbach. Ich wills glauben. Zweifeln Sie aber auch eben so wenig, als ich, an meiner Frauen Tugend.

Mathilde. Für mich bin ich wohl Bürge, aber für keinen andern. Ich bin in einem Kloster, der wahren Schule der Unschuld und Tugend, erzogen; aber — meine Schwester, im Getümmel der Welt; folglich! — Von acht bis neune halte ich eine zweyte Morgenandacht, da will ich mich ihrer erinnern; aber — geschehene Sachen sind nicht zu ändern.

Herr von Milbach. Es ist nichts geschehn, Fräulein! Es ist nichts geschehn. O Himmel! (Er-ruft:) Heinrich! Heinrich!

Mathilde. Wie Sie sich ängstigen. Bald möchte ich anfangen, meine Schwester zu hassen — Aber nein! Ich hasse niemand.

Herr von Milbach. Ich habe die ganze Nacht nicht geschlafen.

Mathilde. Die böse pflichtvergeßne Frau!

Herr von Milbach (unwillig.) Das ist sie nicht, Fräulein! Sie gehn zu weit!

Mathilde. Sie werden unwillig? Das fehlt noch, daß diese unwürdge Frau auch noch den Saamen der Zwietracht unter uns ausstreut. Nein, nein — Herr Bruder! Es ist Zeit, Ihnen die Augen zu öffnen, Ihnen von der sündlichen Lebensart dieser Unglücklichen eine genaue Schilderung zu machen — Setzen Sie sich; Sie sind von dem langen Wachen ganz kraftlos.

Herr von Milbach. Verschonen Sie mich, Fräulein! Ich weiß alles! alles!

Mathilde. Das wenigste —

Herr von Milbach. Genug, um überzeugt zu seyn, daß Sie mich quälen wollen.

Mathilde. Nicht doch, Herr Bruder! Ihre Ehre — bloß Ihre Ehre liegt mir am Herzen. Sie sind viel zu gutherzig. Sie glauben nicht, was die Welt spricht. Ihre Frau ist gar zu unbesonnen, gar zu leichtsinnig. Ihr Umgang mit so mancherley Weltkindern, besonders aber mit dem Herrn von Randolph —

Herr von Milbach. Ich bitte Sie —

Mathilde. Ich mag nicht sagen, was ich denke. Sie ist meine Schwester; aber ich schäme mich in ihre Seele. So ein unverschämter, grober, lüderlicher Mensch! Ein Spieler! Und die Vertraulichkeit! — Aber das Sprüchwort sagt ganz recht: Wer leicht tanzt, dem ist leicht gepfiffen. — Wer weiß, wer weiß, wie es diese Nacht —

Herr von Milbach. Sie zerreißen mir das Herz!

Mathilde. Wenn ich an Ihrer Stelle wäre, ich würde ganz andre Saiten aufspannen. Die Ehrvergeßne glaubt, weil Sie so geduldig —

Herr von Milbach (aufgebracht.) Nicht ehrvergessen! — Fräulein!

Mathilde. Ja, ja! Undank ist der Welt Lohn! Aber, Geduld! Wir wollen das Ende erleben.

Herr von Milbach (setzt sich und nimmt ein Buch.)

Mathilde (nach einigem Stillschweigen.) Ich verstehe Sie. Sie wollen nicht gerne die Wahrheit hören. Wohl! Ich verlasse Sie und wünsche Ihnen eine gute Andacht — und viel Gelassenheit. (Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Herr von Milbach (allein.)

Welche Marter! Alles prüft meine Geduld! Wird sie ausdauern? — Noch kömmt sie nicht? Der Tag bricht ein — und noch kömmt sie nicht! —

O meine Ruh — Bald ist sie hin — bald! (Er steht auf, geht einige Schritte, setzt sich wieder, schlägt ein Tuch auf, aber ohne zu lesen; endlich ruft er aus:) Verhaßte Leidenschaft! Fort aus meiner Seele! — Nein, nein! Sie liebt ihre Ehre, sie liebt mich — gewiß! Die Vernunft, die Ueberzeugung sagt es mir. — Stille! — Ein Wagen — er hält vor der Thüre — es wird geklopft — Sie ists, sie ists! Ich höre ihre Stimme. — Was werd' ich ihr sagen? — (Nachdem er einige Augenblicke nachgedacht.) Nein, ich will sie nicht erwarten; genug, daß sie da ist. Auch den gelindesten Vorwurf, den meine Ungeduld gegen sie ausstoßen könnte, will ich ihr ersparen. (Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Frau von Milbach. Herr von Randolph. Herr von Hill. (Alle drey im Domino mit Masken.) Hannchen, (welche Licht vorträgt.)

Frau von Milbach (beym Eintritt.) Licht! Und ist niemand hier? Binde die Maske los, Hannchen!

Hannchen (bindet die Maske los und legt sie auf den Tisch.)

Frau von Milbach Gieb Stühle. (Sie geht näher zum Tisch.) Ein aufgeschlagnes Buch — (Sie liest den Titel:) „Geschichte des Grafen von „Lindor." — Wer ist hier gewesen, Hannchen?

Hannchen. Ich weiß nicht, gnädge Frau! Ich bin nchit heraufgekommen.

Frau

Frau von Milbach. Es ist mein Mann — hier liegt seine Uhr.

Hannchen. Er muß nicht lange fort seyn, denn das Licht ist erst angebrannt.

Frau von Milbach. Gieb die Uhr seinem Bedienten; oder — wenn er noch nicht schläft, so geh hinein und sage: ich ließ ihm einen guten Morgen wünschen.

von Randolph. Warte Mädchen! Ich muß was trinken.

Hannchen. Das Theewasser kocht.

Frau von Milbach. Was befehlen Sie zu trinken?

von Randolph. Ein Glas Champagner, zum Schlaftrunk.

Frau von Milbach. Und Sie, Herr von Hill?

von Hill. Ich bitte unterthänig um Thee.

Frau von Milbach. Hörst Du, Hannchen? Vor den Herrn von Randolph Champagner, und vor den Herrn von Hill Thee.

Hannchen. Ich höre. (Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Frau von Milbach. Herr von Randolph. Herr von Hill.

Frau von Milbach. Nun wollen wir uns setzen.

von Randolph, (der sich schon vorhin gesetzt hat.) Ich sitze schon.

von Hill.

von Hill. Ich fürchte, daß ich Ihnen beschwerlich falle.

Frau von Milbach. Nicht doch!

von Randolph. Ach! die Komplimente!

von Hill. Wenn Sie denn befehlen —

von Randolph. Geradezu das ist das Beste. Ich setze mich immer zuerst, so hat gleich die ganze Ceremonie ein Ende.

von Hill. Ey, ey, ey!

von Randolph. Der süße Ton ist mir wie Gift zuwider. Er charakterisirt gemeiniglich einen Stutzer, einen Dichter oder auch einen Schleicher.

Frau von Milbach. Und der Baßton?

von Randolph. Einen Helden.

von Hill. Oder auch einen Trunkenbold.

von Randolph. Wie?

von Hill. Ich bitte um Verzeihung! Ich bitte um Verzeihung! Keine Regel ohne Ausnahme!

Frau von Milbach. Also ein Soldat, Herr von Randolph?

von Randolph. Allerdings! Ich habe ganzer zwölf Jahr zur See gedient.

Frau von Milbach. Ey, ey! Und Sie haben mir nie etwas davon gesagt?

von Randolph. Ich bin bescheiden, gnädge Frau! Zuerst führte ich das Kommando unter den Holländern und zuletzt unter den Spaniern. Von dem letztern Hofe genieße ich noch eine Pension von einigen tausend Stück von Achten — weil ich einmal das Glück hatte, mit einem Brander, den ich selbst führte, dreyzehn englische Kriegsschiffe in Brand zu stecken.

Frau

Frau von Milbach. Ists möglich?

von Randolph. Kleinigkeit! Aber erlauben Sie, gnädge Frau, daß ich davon abbreche. Mir ist nichts ekelhafter, als ein Krieger, der seine Heldenthaten selbst ausposaunt; das überlaßt man den Zeitungsschreibern. — Sie sind der Herr von Hill?

von Hill. Ihnen zu dienen.

von Randolph. Und haben studiret?

von Hill. Ich nicht — aber mein verstorbner Herr Vater. —

von Randolph. Also Ihr verstorbner Herr Vater? Sie haben eine Civilbedienung?

von Hill. Nein —

von Randolph. Eine Militairbedienung?

von Hill. Auch nicht.

von Randolph. Also — Sie sind der Herr von Hill schlechtweg?

Frau von Milbach. Wie Sie auch fragen! Sie haben ihn ja schon oft hier gesehn.

von Randolph. Kann seyn gnädge Frau! Aber meine Bekanntschaften sind etwas weitläuftig und mein Gedächtniß ist kurz.

Frau von Milbach. Die viele Seeluft hat gezehrt!

von Randolph. Möglich! Es geht mit dem Gedächtnisse, wie mit einem Degen; wenn sie nicht gebraucht werden, so verrosten beide. Also der Herr von Hill? Sehr verliebter Complexion!

von Hill. Ich?

von Randolph. Erinnern Sie sich nur der Zigeunerinn auf dem Balle —

von Hill. Ey, ey! Was denken Sie? Was denken Sie?

Frau von Milbach. Was, Herr von Hill, Sie werden meiner Schwester ungetreu?

von Hill. Er irrt sich, er irrt sich, gnädge Frau!

von Randolph. Er irrt sich nicht Freund! Ich habe gesehn — gehört! —

Frau von Milbach. Ich bin Ihre Gegnerinn, Herr von Hill! Ich habe Sie mit der Zigeunerinn verschwinden gesehn.

von Hill. Ich bitte um Verzeihung, gnädge Frau! Ich bitte um Verzeihung! Ein bloßes Ungefähr; in der That, ein bloßes Ungefähr.

Achter Auftritt.

Hannchen (mit Bouteilge und Glas.) Vorige.

von Randolph. Ah! da kommt mein Champagner! Gieb her, Mädgen! Ich will selber mein Ganymed seyn. Den kleinen Tisch dort rück näher zu mir.

Hannchen (sezt einen kleinen Tisch vor ihn.)

von Randolph. So! (Er öffnet eine Bouteilge und trinkt.)

Frau von Milbach. Bringst Du Thee?

Hannchen. Den Augenblick! (Sie bringt den Thee, schenkt ein, und giebt ihn herum.)

Frau von Milbach. Was sagt mein Mann?

Hann.

Hannchen. Wenn Sie aufgestanden sind, will er Ihnen aufwarten.

Frau von Milbach. Er ist galant, ich weiß es.

Hannchen. Er wurde bey meinem Komplimente ganz munter; denn als ich hineintrat, so kam es mir vor, als wenn er sich die Augen trocknete.

Frau von Milbach. Du bist eine Närrinn! Der arme Mann ist schläfrich.

von Randolph. Warum trinkt er nicht? — (Vor sich indem er trinkt.) Ein fürstlich Glas Wein!

Frau von Milbach. Die neue Frisur der Präsidentinn hat mir besonders gefallen.

von Hill. Sie wird von dem neuen pariser Friseur seyn.

Frau von Milbach. O den muß ich haben. Ich will ihm bezahlen, was er verlangt. Herr Hill! Wollen Sie so gütig seyn und ihn zu mir schicken?

von Hill. Mit Vergnügen! Mit Vergnügen!

Hannchen (sieht zurück nach dem Herrn von Randolph.) Herr von Randolph! Befehlen sie nicht eine Tasse Thee?

von Randolph. Weg mit dem Wasser!

Frau von Milbach. Ich sehe der Champagner schmeckt Ihnen.

von Randolph. Ist das noch eine Frage? Ein Soldat, der nicht trinkt, ist wie eine Operistinn, die sich nicht schminkt; beides gehört zum Handwerk. Und ein so vortrefflich Glas Wein! — Man müßte allen Geschmack verloren haben. (Er trinkt.) Ich werde, wenn Sie erlauben, morgen meinen

Kerl herschicken und mir ein Dutzend Bouteilgen abholen lassen. So bald m e i n Champagner ankömmt, will ich meine Schuld wieder abtragen.

Frau von Milbach. Er steht zu Befehl.

Hannchen. Der Kellermeister sagt, daß nicht mehr viel vorräthig sey.

von Randolph. So mag er Burgunder bringen; denn ich schliesse aus dem Champagner, daß der Burgunder auch gut seyn muß.

Hannchen. Auch der Burgunder ist ausgegangen.

von Randolph. Ey der Teufel! Also Rheinwein —. In den hiesigen Schenken sind die feinen Weine durchaus nicht trinkbar.

Hannchen. Das ist erbarmungswürdig! Aber leider ist auch der Rheinwein —

Frau von Milbach. Mädchen, Du lügst! Schicken Sie nur — Sie sollen Champagner bekommen.

von Randolph. Was das vor ein Kreatürchen ist! Nicht viel vorräthig! Ausgegangen! In einem Keller, von dem ich stets eine so hohe Meynung habe. —

Hannchen. Aergern Sie sich nicht; der Wein möchte Ihnen nicht bekommen.

von Randolph. Naseweises Ding! (Er trinkt.)

Frau von Milbach. Die Masken auf dem Balle waren heute von keinem sonderlichen Geschmacke; der Spanier gefiel mir noch am besten.

von Randolph. Und mir der Hottentotte.

Frau von Milbach. Ich möchte wohl wissen, wer die beiden Masken gewesen sind.

von Randolph. Der Spanier war der General Trommer.

Frau von Milbach. Und der Afrikaner? — Herr von Hill! Sie unterhielten sich ja eine Zeitlang mit ihm.

von Hill. (schlafend.) Verlassen Sie sich nur auf mich, gnädge Frau! Er frisirt vortrefflich, vortrefflich!

Frau von Milbach. Was?

von Randolph. Lassen Sie ihn; er ist mondsüchtig. (Leise zur Frau von Milbach.) Aber — wieder auf Spanien zu kommen — Meine Wechsel, die ich heute daher erwartete, sind wider Vermuthen ausgeblieben. Darf ich Sie ersuchen, gnädge Frau, mir, auf Abschlag der bewußten tausend Thaler, vors erste zwanzig Pistolen —

Frau von Milbach. Ja, ja — so bald als möglich.

Hannchen. O weh! (Laut.) Die Wechsel, welche der gnädge Herr erwarten, sind vermuthlich die Revenüen von Ihren spanischen Schlössern?

Frau von Milbach. Wirst Du schweigen! — Erinnern Sie mich nur auf den Nachmittag, wenn Sie zum Spiel kommen.

von Randolph. Gut!

Frau von Milbach. Wissen Sie, daß ich mir gegen den künftigen Ball eine ganz neue Maske machen lasse? Als Indianerinn!

von Randolph. Vortrefflich! Das Feuer Ihrer Augen, Ihr Haar in regelloser Schönheit um den vollen Busen flatternd, wird zu dem Anzuge

ganz allerliebst stehn — und ich, um desto mehr abzustechen, will als Kalmucke erscheinen. Das wird ein Aufsehen machen!

Hannchen. Freylich! (Leise zum Herrn von Randolph.) Durch die Maske werden Sie sich nicht verstellen.

von Randolph. Mädchen!

Frau von Milbach. Herr von Hill! Werden Sie nicht auch eine Veränderung machen?

von Hill (schlafend.) Ich bitte um Vergebung! Ich trinke lieber Thee.

von Randolph. Lassen Sie doch den Träumer sitzen! Aber — ich spüre, daß der Wein zehrt. Mädchen! Du mußt mir was zum Anbiß holen.

Hannchen. Es ist kein Essen da. Der Koch hat die Schlüssel.

Frau von Milbach. Sie werden schon bis auf den Mittag warten müssen. Wo speisen Sie?

von Randolph. Um zwölf Uhr im Gasthofe zum rothen Löwen mit einem gewissen Edelmann vom Lande. — Man muß sich zuweilen mit den Leutchen abgeben, um ihnen dafür, wenn die Jagd offen ist, ihre Haasen todt zu schießen. Um zwey Uhr speis' ich bey dem General Trommer.

Hannchen. O schön! (Zur Frau von Milbach.) Ihr Gnaden! Ich dächte, wir warteten bis drey Uhr — so könnte der gnädge Herr auch noch bey uns speisen.

von Randolph. Warum nicht? Einer guten Gesellschaft opfre ich mich mit Vergnügen auf. Um drey Uhr bin ich zu haben.

Frau von Milbach. Ich habe Spielgesellschaft.

von Randolph. Gut! So komme ich zum Spiel.

Frau von Milbach. Sie auch, Herr von Hill?

von Hill. (wie oben.) Ich habe keinen Hunger, gnadge Frau!

Frau von Milbach. Er kann sich nicht ermuntern; es muß schon spät seyn.

Hannchen. Vergeben Sie, gnädge Frau! Es ist noch lange nicht Mittag.

von Randolph (sieht nach der Uhr.) Es ist, hol mich der Teufel, heller lichter Tag! (Er trinkt.) So! Die Bouteilge ist zu rechter Zeit leer. Also — wovon sprachen wir denn? — Ja — also morgen — die zwanzig Pistolen —

Hannchen. Es ist schon heute gnädger Herr!

von Randolph. Gut angemerkt! Also — also — heute auf den Nachmittag.

Frau von Milbach. Ja ja, auf den Nachmittag. Ich habe heute alles, bis auf den letzten Heller an die große Bank vorloren. (Beyseite.) Hannchen! Du mußt wahrhaftig Rath schaffen!

Hannchen. Nur kein Geld.

Frau von Milbach. Ich werde Dir meine Juwelen geben!

Hannchen. Schön!

Frau von Milbach. Es wird Zeit zum Schlafe. Hannchen! Nimm die Maske, das Licht, meine Handschuh.

von Randolph. Ich werde die Ehre haben, Sie zu begleiten.

Frau von Milbach. Der Weg ist mir bekannt; begleiten Sie nur den Herrn von Hill.

von Randolph. Zum Henker! Den hätten wir beynah vergessen! He! Herr Siebenschläfer! Die Ziegeunerinn erwartet Sie; in ihren nußbraunen Armen — Ha! Ha! Ha! Hören Sie?

von Hill (ermuntert sich halb.) Ich bin Ihnen verbunden.

von Randolph. Ey was verbunden! Nach Hause! Nach Hause! Kommen Sie! Nun — die Augen aufgesperrt! Auf — aufgesperrt! (Er führt ihn.)

Hannchen (beiseite.) Der Lahme führt den Blinden.

von Hill. Wir müssen doch erst die Gnade haben —

von Randolph. Ja ja; auf ein andermal; Soll — Sollst haben — Gnade haben. — Ar — armer Herr von Hill schlechtweg! Kommen Sie nur — (Er wendet sich um, küßt der Frau von Milbach die Hand und sagt:) Gute Nacht gnädge Frau!

von Hill. Ich empfehle mich in Unterthänigkeit!

Frau von Milbach. Ihre Dienerinn! Auf Nachmittag sehn wir uns.

von Randolph. Ohnfehlbar! (Zu Hannchen.) Den Champagner nicht zu vergessen.

Hannchen (bemerkt, daß sie zur unrechten Thüre hinaus wollen.) Was zum Henker! Sie wollen sich doch nicht duelliren? Das ist ja des gnädgen Herrn Gewehrkammer!

von Randolph. Alle Teufel! Duelliren wohl

— aber — mit der Bouteilge — oder — mit Dir — mon ange.

Hannchen (faßt sie beide bei den Armen.) Hier — hier geht der Weg nach der Hausthüre.

von Randolph (geht halb trunken, und
von Hill halb schlafend ab.)

Frau von Milbach. Komm Hannchen! Wenn mein Mann aufgestanden ist, so vergiß ja nicht, mir es zu sagen; ich will ihn sprechen.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Herr von Milbach. Heinrich.

Herr von Milbach (tritt schwermüthig herein und setzt sich, ohne etwas zu sagen.)

Heinrich (trägt Theezeug, Gläser, Bouteilgen, so vorhin stehn geblieben, aus dem Zimmer, und kömmt bald darauf zurück.)

Herr von Milbach. Hast Du mich bey der Predigerwittwe gemeldet?

Heinrich. Sie werden erwartet.

Herr von Milbach (vor sich.) Ihr zwey Unschuldigen sollt mir meine Ruhe wiedergeben! — Ist meine Frau aufgestanden?

Heinrich. Noch nicht.

Herr von Milbach. Aber Hannchen?

Heinrich. Die ist aufgestanden.

Herr von Milbach. Ich will sie sprechen.

Heinrich (geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Herr von Milbach (allein.)

Es wird Zeit, mein Vorhaben auszuführen. Aber durch welche Mittel? — Ihr sonst zärtliches Herz ist durch das Geräusch betäubt, es fühlt meine Liebe nicht mehr, es wird durch meinen Schmerz nicht mehr gerührt! Nicht mehr? — Traurige Wahrheit! (Indem er aufsteht.) Unmenschen, die ihr mir durch Zauberkünste ihr Herz entrissen — gebt es mir zurück; zurück, oder meine Ruhe ist auf ewig entflohn! — Vergebens! Ich flehe bey Unerbittlichen. Ich muß Rath schaffen. Sie aus dem Rachen des Verderbens zu ziehn, ist Klugheit nöthig. Weg Thränen! Ihr hindert mich zu denken, und ich muß denken. (Nach einem tiefen Nachdenken.) Es sey! — Sie muß fallen, bis zur Verzweiflung fallen! — Und dann? — Die Natur — vielleicht vermag sie mehr als alle Klugheit!

Dritter Auftritt.

Hannchen. Herr von Milbach.

Herr von Milbach. Aufrichtig Hannchen! Wie stehn Eure Sachen?

Hannchen. — Sie — überrumpeln uns ganz mit Ihrer Frage — gnädger Herr! — Man muß

— doch so viel Zeit übrig behalten — Athem zu schöpfen. — So! — Nun kann man antworten. — Sie fragen also, wie — unsre Sachen stehen?

Herr von Milbach. Ja.

Hannchen. Unsre Sachen stehn gut, sehr gut!

Herr von Milbach. Wirklich?

Hannchen. Wirklich! — Aber — ich glaube, die gnädge Frau ruft — (Sie will gehn.)

Herr von Milbach. Sie ruft nicht. (Er hält sie zurück.)

Hannchen. Ja? — St! — Wo mir — recht ist? — Ich komme gleich, gnädge Frau! (Sie will wieder fort.)

Herr von Milbach, (wie vorhin.) Nicht doch! Hannchen ist so artig; — wenn sie aber wüßte, wie häßlich ihr Lügen steht —

Hannchen. Das ist Verläumdung, gnädger Herr! Ich lüge niemals.

Herr von Milbach (zieht einen kleinen Ring vom Finger.) Und wie viel Vortheil es bringt, die Wahrheit zu reden —

Hannchen, (die den Ring von der Seite mit Lüsternheit betrachtet.) Der Ring spielt recht schön!

Herr von Milbach. Nicht wahr? — Er ist für die Wahrheit bestimmt?

Hannchen. Ey, ey! — (Schmeichelnd.) Man will Sie nur nicht gerne durch die Wahrheit kränken, gnädger Herr — sonst! —

Herr von Milbach. Hier — ich schenke Ihr den Ring; denn ich merke, Sie bekömmt Lust, mich zu kränken.

Herr

Hannchen (nimmt den Ring.) Weil Sie's denn nicht anders haben wollen! —

Herr von Milbach. Die Wahrheit! Nicht viel bedacht und mit einer leichten Zunge — ohne anzustoßen.

Hannchen. Wir haben zeither sehr stark, aber gestern am stärksten, im Spiele verloren.

Herr von Milbach. Weiter!

Hannchen. Weiter? — Vorgestern machten wir auf ein dutzend Zahlen im Lotto Rechnung; wir hatten viel Geld daran gewagt; aber — leider! —

Herr von Milbach. Ich verstehe. Weiter!

Hannchen. Weiter? — Ach das wird zu weitläuftig. Ich will lieber gleich das Facit machen: Wir sind blutarm und stecken in Schulden — bis über die Ohren!

Herr von Milbach. Die Rechnung ist kurz und richtig. Aber — was ist nun Eure Entschließung?

Hannchen. Muthig unser Glück abzuwarten. Der Advokat hat versichert, daß wir noch heute unsern Proceß gewinnen werden. Wir erhalten dadurch zweytausend Thaler jährlicher Einkünfte; und dann sind wir reich, dann können wir unsre Schulden bezahlen — dann —

Herr von Milbach. Wie hoch belaufen sich wohl eure sämmtlichen Schulden? —

Hannchen. Wie hoch? Ich dächte — eine Eins mit vier Nullen —

Herr von Milbach. Das ist stark!

Hannchen. So ziemlich! Indeß trösten wir uns mit den schönsten Hoffnungen von der Welt, und wissen uns im Fall der Noth, als kluge Leute, zu helfen.

Herr von Milbach. Und wie?

Hannchen (bedenklich.) Aber, gnädger Herr! — Sie sind ein gefährlicher Vertrauter!

Herr von Milbach. Sie irrt! Wir wollen jetzt einen ernsthaften Ton annehmen, denn unsre Sachen stehen ernsthaft. Ich fodre Ihren Beystand, Ihr Vertrauen — ich erbitt' es —

Hannchen. Sie beehren mich, gnädger Herr!

Herr von Milbach. Also?

Hannchen. Wir nehmen — doch ohne Ihrer Freygebigkeit Gränzen zu setzen — im Fall der Noth unsre Zuflucht zu unserm Schmuck, zu unserm lieben Schmuck!

Herr von Milbach (erstaunt.) Wie?

Hannchen. Wir erfahren eben, daß die unerschöpfliche Kunst so vortreflichen unächten Schmuck erfunden hat, daß ein Ehemann, der nicht gar zu argwöhnisch ist, ihn für ächt halten muß. Aus gewissen wichtigen Ursachen haben wir also beschlossen, unsern ächten alten Schmuck zu verpfänden, und uns dagegen einen unächten neuen Schmuck einzukaufen. Durch diesen Handel gewinnen wir einen ansehnlichen Ueberschuß, der unsre gefallne Aktien wieder in Aufnahme bringen soll. Ich habe auch schon einen ehrlichen Mann gefunden, der uns aus christlicher Liebe zweytausend Thaler gegen Abzug von zwölf Procent borgen will.

Herr von Milbach. Wo ist der Schmuck?

Hannchen [seufzend.] Hier —

Herr von Milbach [nimmt ihn zu sich.] Ich gebe dir zweytausend Thaler — aber unter fremden Namen.

Hannchen. Ich versteh; Sie sind nicht Sie. Aber —

Herr von Milbach. Mach Sie mir ein richtiges Verzeichniß von allen Schulden meiner Frau: ich will sie durch baare Bezahlung an mich bringen.

Hannchen. Vortrefflich! Aber es sind Wechsel von großer Wichtigkeit dabey. Besinnen Sie sich nur der Eins mit den vier Nullen!

Herr von Milbach. Das ist meine Sorge. Nur einen richtigen und vollständigen Aufsatz, Seh Sie jetzt, ob meine Frau aufgestanden ist.

Hannchen. Sie ist aufgestanden, und wird bald bey Ihnen seyn.

Herr von Milbach. So geh Sie. Nur Verschwiegenheit!

Hannchen. Die genaueste! [Auf den Ring zeigend.] Denn hier ist Ihr Siegel. Aber — wegen unserm Schmuck? — Wir brauchen Geld.

Herr von Milbach. Erwarte Sie mich in meinem Kabinett.

Hannchen. Gut, gut! (Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Herr von Milbach (allein.)

Die Leichtsinnigkeit der Frau erniedrigt mich bis zur Vertraulichkeit mit der Bediente — Unnöthiger

ger Stolz, wenn das Mädchen mein Vertrauen nicht mißbraucht, wenn ich durch sie meine Absichten erreiche. — — Der wichtige Augenblick nähert sich. Bald wird sie erscheinen! — Was für einen Ton soll ich annehmen? — Meinen gewöhnlichen; er ist natürlich. Alles, auch meine geringste Miene, sey Nachsicht und Freundlichkeit. Sie durch Liebe zur Erkenntniß ihrer selbst zu bringen — welch ein reizender Triumph! Sie kömmt.

Fünfter Auftritt.

Frau von Milbach. Herr von Milbach.

Herr von Milbach (eilt ihr feurig entgegen.) Guten Morgen, meine Liebe! Wie viel Vergnügen verursacht mir Ihre Gegenwart.

Frau von Milbach. Und mir die Ihrige. Aber — ich muß Sie bedauren, armer Mann! Sie haben keine gute Nacht gehabt —

Herr von Milbach. Recht sehr gut, so bald ich Ihrentwegen außer Sorgen war.

Frau von Milbach. Es ist auch wahr; ich verdiene wegen meiner langen Abwesenheit einen recht derben Verweis.

Herr von Milbach. Einen Verweis? Wie? Sollt' ich Ihnen zu Liebe nicht ein'ge Stunden Ruhe aufopfern? Allein — (Er ergreift ihre Hand und küßt sie.) mein zärtlich Herz beklagt sich oft ins-

insgeheim, wenn es das Allerkostbarste auf der Welt, seine ganze Glückseligkeit — Sie, fast immer vermissen muß.

Frau von Milbach. Sie sind ein allerliebster Mann! Nun, heute sollen Sie mich auch dafür den ganzen Tag besitzen. Ich habe auf den Nachmittag Spielgesellschaft.

Herr von Milbach. Das ist mir angenehm. Aber, weit angenehmer würd' es mir seyn, wenn ich dieß Glück bloß Ihrer Liebe zu danken hätte.

Frau von Milbach. Sie trauen mir auch zu wenig Gefühl zu. Ich liebe Sie — recht von Herzen! — Warum kamen Sie gestern nicht mit auf den Ball?

Herr von Milbach. Wenn ich gewußt hätte, daß Sie da seyn würden; allein — seit gestern Morgen —

Frau von Milbach. Der Herr von Randolph holte mich ab. Den Vormittag gaben wir Visiten; des Mittags aßen wir beym alten General Trommer; Nachmittags waren wir bey der Präsidentin zum Spiel, und des Abends fuhren wir zusammen auf den Ball. — Gewiß! Ich schäme mich recht, daß ich gar nicht an Sie gedacht habe.

Herr von Milbach (mit einem sanften Vorwurf.) An meine Zärtlichkeit — an meine Unruhe — auch daran nicht?

Frau von Milbach. Sie machen mich wehmüthig! (Aengstlich.) Wodurch soll ich mich vertheidigen? Es ist gewiß, der Schein ist wider mich; allein — denken Sie nur selbst nach, ob ein em-

pfind-

pfindsames Herz, wie das meinige, bey einem so verbindlichen Betragen, bey so vieler Liebe, ungerührt bleiben könne! Nein, mein Bester! Ich bin stolz auf Ihren Besitz; Sie verdienen von der ganzen Welt geliebt zu werden — (Mit einem etwas zurückhaltendem Tone.) Aber — man kann sich doch auch nicht ganz verschließen! —

Herr von Milbach. Nein! (Sanft.) Doch Sie hätten außer mir noch Gesellschaft, die Ihre ganze Liebe und Zährtlichkeit fodert, und auch verdient. — Nichts weiter! Es möchte scheinen, als wollt' ich Ihnen Gesetze vorschreiben, da ich es doch für meine erste Pflicht halte, Ihnen in allem gefällig zu seyn. Handeln Sie nach Ihrer Einsicht; Sie sind jung; Sie müssen der Welt genießen.

Frau von Milbach. Sie sind mein bester Freund! Sie sollen sie mit mir genießen. Aber unser Ton ist so traurig! Ich bin so gerne lustig. — Wissen Sie eine Neuigkeit? Ich habe gestern eine merkwürdige Eroberung gemacht. Sie sind doch wohl nicht eifersüchtig?

Herr von Milbach. Sie sind schön; ich liebe Sie, und bin doch nicht eifersüchtig.

Frau von Milbach. Ich mache Sie also in einem Liebeshandel zum Vertrauten.

Herr von Milbach (schalkhaft.) Sie beehren mich! Aber — bin ich auch ein Vertrauter, dem zu trauen ist?

Frau von Milbach. Ich nehme Sie in Eid und Pflicht.

Herr von Milbach. Ich schwöre! Nun, Ihre Eroberung?

Frau von Milbach. Lachen Sie nur immer zum voraus! Der alte General Trommer — hat mir gestern eine förmliche Liebeserklärung gethan.

Herr von Milbach. Im Ernst?

Frau von Milbach. Im völligen Ernst! Mein Mitleid gegen sein Alter, meine Nachsicht gegen seine Thorheit, scheinen seiner Eitelkeit zu schmeicheln. Er wurde dadurch erhitzt, warf sich zu meinen Füßen, sagte mir tausend Süßigkeiten, und bat mich zuletzt in den erbärmlichsten Ausdrücken, ihm doch so bald als möglich ein Rendezvous zu verstatten. Ist das nicht lustig?

Herr von Milbach. Nein! Der Gesichtspunkt, aus welchem wir die Sache ansehen, ist verschieden. Ueberlegen Sie einmal: der alte Wohllüstling schließt aus Ihrer mitleidigen und nachsichtsvollen Miene auf Gegengunst. Er wagt es, vergißt die Achtung, die er Ihnen und Ihrem Gemahl schuldig ist, und setzt Sie mit jenen nichtswürdigen Geschöpfen, denen man einen solchen Antrag ungestraft thun darf, in Eine Klasse! (Nach einigem Stillschweigen.) Empfinden Sie die Beleidigung?

Frau von Milbach. Ich empfinde sie. Er soll mich nie wiedersehn, der Schändliche!

Herr von Milbach. Treten Sie nicht auf die Gegenseite. Sehn Sie ihn, begegnen Sie ihm freundlich; aber mit Zurückhaltung, und wird er verwegen — mit edlem Stolz. Es ist eine sehr große Kunst, sich bey der Welt in Hochachtung zu setzen, aber noch weit mehr Kunst wird erfodert, sich in Hochachtung zu erhalten. Sie sind tugendhaft das weis ich; aber — die Welt? Die Welt urtheilt nach dem Schein!

Frau von Milbach. Sie sind ein verehrungswürdiger Mann! Ich will Ihnen in allem folgen.

Herr von Milbach. Sie besitzen Verstand; ich habe Sie bloß auf die Spur gebracht. — Auf was anders zu kommen — Sie haben heute Spielgesellschaft; dazu wird Geld erfodert —

Frau von Milbach. Ich — habe — noch Geld.

Herr von Milbach. Sie dürfen nur befehlen. Ich werde Sie nie in die Verlegenheit setzen, Schulden zu machen; dadurch erkaufen sich niederträchtge Mannspersonen oft ein Recht auf die Ehre der Frauen. (Uebereilend.) Sie sind doch nichts schuldig?

Frau von Milbach (betroffen.) Ach nein!

Herr von Milbach. Ich glaube Ihnen; denn ich vermuthe doch in diesem Falle das nächste Recht auf Ihr Vertrauen zu haben. Ist der Advokat bey Ihnen gewesen?

Frau von Milbach. Gestern früh. Er schmeichelt mir mit guter Hoffnung.

Herr von Milbach. Wollte Gott! Erlauben Sie, daß ich Sie jetzt verlasse.

Frau von Milbach. Warum so bald?

Herr von Milbach. Eben des Processes wegen, zu dem Advokaten. Ich bitte Sie nochmals wegen meiner kleinen Erinnerungen um Verzeihung. Ich würde sie Ihnen nicht machen, wenn ich Sie nicht mehr als mein Leben liebte.

(Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Frau von Milbach (allein.)

Ach! Eben diese Liebe, diese zärtliche Nachsicht sind meinem Herzen die strengsten Richter! Ich Undankbare beleidige den vortreflichsten Mann durch meinen Leichtsinn, durch meine Verschwendung, und — stürze ihn vielleicht zu Boden. Was? Welch ein schrecklicher Gedanke! — Nein! nein! Das will ich nicht glauben. Er besitzt zu viel Vermögen — er ist zu klug, zu vorsichtig —

Siebenter Auftritt.

Hannchen. Frau von Milbach.

Frau von Milbach. Ach Hannchen! Er ist so allerliebst! So allerliebst!

Hannchen. Wer?

Frau von Milbach. Mein Mann!

Hannchen. Ich dächte gar! Weg damit! Ein Mann ist allemal ein trauriger Gegenstand.

Frau von Milbach. Nicht doch, Hannchen!

Hannchen. Ewige Tadler unsrer unschuldigen kleinen Ergötzlichkeiten.

Frau von Milbach. Du irrst, sag' ich!

Hannchen. Ey! Sie sind viel zu gutherzig! Ich kenne dieß Geschlecht besser; es darf nur den Mund aufthun, so hört man auch schon einen Vorwurf.

Frau von Milbach. Du bist ungerecht! Er so gut! —

Hannchen. Ja, in Ihren Augen! Aber, wenn ich mir einmal einen recht guten Mann wünschen soll, so muß er blind, taub und stumm seyn.

Frau von Milbach. Du bist närrisch, Mädchen! Ich bin ganz entzückt von ihm; er hat mir wegen meiner langen Abwesenheit nicht den geringsten Vorwurf gemacht.

Hannchen. Das ist viel!

Frau von Milbach. Er hat mir so gar Geld zum Spiel angeboten.

Hannchen. Geld angeboten? Ah! Ich widerrufe. Er ist der liebenswürdigste Mann von der Welt!

Frau von Milbach. Nun, siehst Du?

Hannchen. Ja ja, ich sehe. Also brauchen Sie jetzt kein Geld?

Frau von Milbach. Freylich! Ist das noch eine Frage? Je eher je lieber!

Hannchen. Eine Herzstärkung von vierhundert Stück Louisd'or?

Frau von Milbach. Ach mein liebes Hannchen! Das ist ja vortrefflich! Vortrefflich! Wo hast Du das Geld?

Hannchen. Geduld! In einer Viertelstunde steht es gegen zwölf Procent zu Ihrem Befehl.

Frau von Milbach. Du bist ein charmantes Mädchen! Siehst Du? Nun bin ich wieder ganz aufgeräumt.

Hannchen. Was das Geld für eine Zauberkraft besitzt!

Frau von Milbach. Zweytausend Thaler! Die sollen recht gut und nützlich angewendet werden.

Hannchen.

Hannchen. Nur nicht ans Spiel! Denn wir haben keine Juwelen mehr. Ich dächte, wenn Sie so Ihre kleine Schulden abstießen. — —

Frau von Milbach. Ja ja; wenn mein Proceß gewonnen seyn wird.

Hannchen. Das hab' ich den guten Leuten auch gesagt; aber es sind keine vernünftige Kreaturen; sie sagen: der Proceß kann verloren gehn.

Frau von Milbach. Es sind Narren!

Hannchen. Das sag' ich auch. Der Proceß muß gewonnen werden! Allein — wenn nun — wider alles Vermuthen, diese Narren keine Narren wären, und unser Proceß, die einzge Hoffnung in unserm Elende — dieser liebe Proceß (seufzend.) verloren gienge? —

Frau von Milbach. Das wäre entsetzlich. Nimmermehr!

Hannchen. Auch glaub ichs nicht. — Doch sieh, da kömmt die Frau Prinx mit dem höflichen gnädgen Herrn aus dem Baßtone.

Frau von Milbach. Laß Dir ja nicht merken, daß wir Geld haben.

Achter Auftritt.

Herr von Randolph. Frau Prinx. Vorige.

von Randolph. Guten Morgen, gnädge Frau!

Frau von Milbach. Guten Morgen! Was bringt Sie, Frau Prinx?

Frau Prinx. Nicht viel, Ihr Gnaden! Ich komme nur zu erinnern —

Frau von Milbach. Wie haben Sie geschlafen, Herr von Randolph?

von Randolph. Kurz und gut.

Frau von Milbach. Was hat Sie da in der Schachtel, Frau Prinx?

Frau Prinx. Persianische Seifkugeln; sie machen schöne Haut.

Frau von Milbach. Wie theuer?

Frau Prinx. Ganz wohlfeil! Das Stück acht Groschen.

Frau von Milbach. Ich behalte eine. Gieb Geld, Hannchen.

Hannchen. Wenn ichs bey mir hätte. — Herr von Randolph! Haben Sie nicht acht Groschen?

von Randolph. (sucht in allen Taschen.) Der Teufel! Ich habe — ich habe eben auch kein kleines Geld bey mir; nichts als — Gold.

Frau Prinx. Ich will schon wechseln, gnädger Herr!

von Randolph. (sucht ganz verwirrt.) Ich habe doch — Ha! Ich besinne mich, mein Kerl hat die Börse im Domino stecken lassen. Morgen, gute Frau! Morgen! (Beyseite.) Die verdammten Seifkugeln!

Frau von Milbach. Hat Sie gute Fächer?

Frau Prinx (nimmt eine andre Schachtel hervor.) O ja, gnädge Frau! Sehn Sie einmal —

Frau von Milbach. Wie theuer?

Frau Prinx. Dieser zwölf und dieser zwanzig Thaler.

Frau von Milbach. Für diesen will ich Ihr sechszehn geben.

Frau Prinx. Nun — nehmen Sie nur hin; denn ich brauche Geld. Befehlen Ihr Gnaden auch italiänsche Blumen? (Sie nimmt ein paar Schachteln, und zeigt ihr welche.)

Frau von Milbach. Wie theuer diese?

Frau Prinx. Das Stück thut sechs Groschen aufs allergenaueste. Es sind noch sechs und funfzig Stück.

Frau von Milbach. Wir wollen von dieser Sorte sechszig voll machen. Das macht?

Frau Prinx. Funfzehn, und der Fächer sechszehn, sind ein und dreißig, und acht Groschen für eine persianische Seifkugel.

Frau von Milbach. Was hat Sie noch sonst?

Frau Prinx. Hier hab ich eine schöne goldne Tabatiere vor den gnädgen Herrn.

von Randolph. Ich schnupfe nicht Toback.

(Er steckt seine Dose hurtig ein.)

Hannchen (hat während des Handels die Waaren der Frau Prinx durchgesehen, und findet einen Zigeunerhabit eingewickelt.) Eine Zigeunerinn? — Gnädge Frau! Eine schöne Zigeunermaske! —

Frau von Milbach (besieht die Maske.) Ums Himmelswillen! Herr von Randolph! Unsre gestrige Zigeunerinn!

von Randolph (besieht die Maske.) Hol mich der Teufel! Die natürliche Zigeunerinn!

Frau von Milbach. O meine liebe Frau Prinx! Sag Sie uns doch — wer war die Zigeunerinn? — Keine Ausflüchte! Ich will es wissen. Ich versprech' Ihr einen Louisd'or.

Frau Prinx. Das macht: Funfzehn, und sechszehn, sind ein und dreißig, und ein Louisd'or — sechs und dreißig Thaler und acht Groschen — Aber Sie müssen mich um alles in der Welt nicht verrathen.

Frau von Milbach. Nein, nein!

Frau Prinx (leise.) Die Zigeunerinn ist das gnädge Fräulein Mathilde gewesen. Der Herr von Hill schenkte mir einen Dukaten, um das gnädge Fräulein im Finstern nach seiner Wohnung zu führen. Dort habe ich sie angezogen, und sie ist mit ihm auf den Ball gefahren.

Frau von Milbach. (erstaunt.) Meine Schwester?

Hannchen. Das gnädge Fräulein Mathilde?

von Randolph. Ha, ha, ha! Der Schleicher und die Betschwester. Ja, ja! Trau einer den Betschwestern! Sie sind wie Zunder; kömmt ein Fünkchen daran, so brennt der ganze Plunder!

Frau von Milbach. Aber der Herr von Hill fuhr doch mit uns nach Hause?

Frau Prinx. Er hat sie eine halbe Stunde früher fortgebracht, und ist gleich wieder auf den Ball zurückgefahren.

Frau von Milbach. Ich empfehle mich Ihr, Frau Prinx!

Frau Prinx. Aber — gnädge Frau — ich brauche höchst nöthig Geld —

Hannchen. Frau Prinx! Denken Sie nur an unsern Proceß und an Ihre Interessen.

Frau Prinx. Hernach wird Ihnen noch der alte Auszug vom vorigen Monat erinnerlich seyn; er beträgt mit Auslage für allerley Putz — einhundert neun und funfzig Thaler —

Hannchen. O weh! Ja ja, meine liebe Frau Prinx! Sie haben vollkommen Recht!

Frau von Milbach. Das macht zusammen?

Frau Prinx. Funfzehn und sechszehn sind ein und dreißig, ein Louisd'or für das Geheimniß — sechs und dreißig — (Nachdem sie an den Fingern vor sich gezählt.) Einhundert fünf und neunzig Thaler acht Groschen. — Sie wissen, Ihr Gnaden, daß unser einer —

Frau von Milbach. Ich weiß es! ich weiß es! Sie soll einen Louisd'or für Ihre Mühe haben. — Morgen ganz gewiß!

Frau Prinx. Ach das wäre ja gar nicht nöthig. Beträgt also alles in allen? — Zweyhundert Thaler, acht Groschen —

Hannchen. Für eine persianische Seifkugel.

Frau von Milbach. Das ist vortrefflich! Just vierzig Louisd'or.

von Randolph (beyseite zur Frau von Milbach.) Erinnern Sie sich der zwanzig Pistolen, gnädge Frau?

Frau von Milbach. Auf den Nachmittag.

Frau Prinx. Haben Ihr Gnaden noch sonst etwas zu befehlen?

Frau von Milbach. Nichts, Frau Prinx! Nichts!

Frau Prinx. Ich empfehle mich Ihnen also! Morgen früh werd' ich wieder aufwarten.

Hannchen. Wir schlafen etwas lange, meine theure Frau Prinx!

Frau Prinx. Das hat nichts zu sagen; ich will schon warten.

Hannchen. Wie Sie befehlen. Ich empfehle mich Ihrer Gewogenheit, Frau Prinx!

Frau Prinx (geht mit ihren Sachen ab.)

Frau von Milbach. Nimm die Sachen, Hannchen, trag sie in mein Zimmer, und bestell Chokolade für den Herrn von Randolph. Sie trinken doch?

von Randolph. Allerdings!

Hannchen. Es ist aber gleich Mittag! Ich fürchte, der gnädge Herr werden sich durch die Chokolade nur eine von Ihren Mittagsmahlzeiten verderben.

Frau von Milbach. Widersprich nicht, Mädchen! Geh — hernach will ich mich ankleiden. Kommen Sie, Herr von Randolph — (Leise.) Ich habe ein Billet an Sie.

von Randolph. Von wem?

Frau von Milbach. Von der Präsidentinn — Man ist unwillig.

von Randolph. Ah! Ich weiß — von dem gestrigen Ball —

Frau von Milbach. Nun, nun! Nichts errathen. Sie sollen Ihr Urtheil lesen. Kommen Sie.

von Randolph. Ich bin begierig. (Er küßt der Frau von Milbach die Hand, und führt sie ab.)

Hannchen (sieht ihnen bedenklich nach.) Diese Vertraulichkeit! — Sollte wohl? — Pfuy! Bin ich nicht eine Närrin mit meinem Argwohn!

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Herr von Milbach. Mathilde.

Mathilde. Und sie wiessen nicht, wo sie speist?

Herr von Milbach. Nein, Fräulein!

Mathilde. Erschrecklich! Was will aus der Frau werden? Aber, nehmen Sie mirs nicht übel, Herr Bruder! Vielleicht haben Sie ihr diesen Morgen ein wenig unfreundlich begegnet, meine Schwester ist empfindlich, sehr empfindlich! Ich kenne sie; mit Strenge richtet man bey ihr nichts aus —

Herr von Milbach. Ich bin nicht strenge.

Mathilde. Hm! Etwas müssen Sie ihr doch über das verdächtige nächtliche Ausbleiben gesagt haben? Nicht wahr?

Herr von Milbach. Ich habe ihr nichts gesagt.

Mathilde. Nichts?

Herr von Milbach. Kein Wort.

Mathilde. Nun das gesteh ich! Ich glaube, Sie sagten ihr nichts, wenn Sie sie auch — Der Himmel verzeih mir den sündlichen Gedanken! — in den Armen eines andern fänden?

Herr von Milbach. So einen Gedanken denk' ich nie, Fräulein! Ich habe mich also auch noch nicht gefragt, was ich dann thun würde.

Mathilde. Allerliebst! Nun gut! Wenn Sie nicht wollen, so will ich, ich will mich der armen Seele

 meiner

meiner verirrten Schwester erbarmen; ich will meinen Beichtvater zu Hülfe nehmen — sie muß fühlen, was das auf sich hat, wenn man der ganzen Welt ein so öffentliches Aergerniß giebt.

Herr von Milbach. Ereifern Sie sich nicht, Fräulein!

Mathilde. Ich hätte ihr heute gleich auf der Stelle ihren ausschweifenden Wandel vorgehalten; aber — den ganzen Morgen ist der böse Mensch, der Randolph, bey ihr gewesen, und — wie ich höre, ist sie gar wieder mit ihm fortgefahren.

Herr von Milbach. Ich weiß es.

Mathilde. So? Immer besser! Kennen Sie denn diesen Randolph, dem Sie Ihre Frau so getrost anvertrauen?

Herr von Milbach. Ich vertraue sie niemand, als sich selbst an. Sich Gesellschaft zu wählen, steht bey ihr.

Mathilde. Ey! Sie sind ja allerliebst! Das heist die Gefälligkeit weit treiben! Aber mein lieber Herr Bruder! Wenn ich Ihnen als eine gute Freundinn rathen soll — so nehmen Sie sich in Acht! Dieser Randolph — kurz, ich warne Sie vor ihm so wie ich selbst bin gewarnt worden. Ein sehr guter Freund von Ihnen, ein Mensch, der gewiß keine Unwahrheit sagt, hat mir vertraut, daß —

Herr von Milbach. Ich will nichts wissen, Fräulein!

Mathilde. Sie mögen so kaltblütig seyn, als Sie wollen, so verbindet mich doch mein Gewissen Sie zu warnen. Dieser Herr von Randolph, der Himmel weiß, wer und woher er ist, (aber viel ist

nicht an ihm, so viel kann ich Ihnen im Vertrauen sagen) mag bey Ihrer Frau eben nicht schlecht angeschrieben stehn. — Doch, sie ist ja meine Schwester — und ferne sey es von mir, ihr so etwas nachzusagen!

Herr von Milbach (vor sich.) Ich muß sie nur alle ihre Pfeile verschießen lassen.

Mathilde. Er will durchaus kein süßer Herr scheinen, er stellt sich gegen unser ganzes Geschlecht gleichgültig, und treibt die Ungezwungenheit oft bis zur Grobheit; aber — das sind eben die gefährlichsten! Ehe man sichs versieht, wagen sie einen Ueberfall; und manche Tugenden wollen mit Sturm erobert seyn.

Herr von Milbach. Ey, ey! wie kömmt eine so fromme Person zu einer solchen Bemerkung?

Mathilde. Ach Himmel! Man muß ja wohl die böse Welt kennen lernen, wenn man täglich von ihr umgeben ist.

Herr von Milbach. Die böse Welt? Finden Sie sie denn so gar böse, Fräulein?

Mathilde. So böse, so böse! daß ich noch heute in mein Kloster zurückkehrte, wenn es bey mir stünde.

Herr von Milbach. Versuchen Sie's noch ein wenig; vielleicht söhnen Sie sich wieder mit ihr aus.

Mathilde. Was? Ich sollte meine Tugend noch länger der Gefahr aussetzen?

Herr von Milbach. Der Gefahr des Sturmlaufens, meynen Sie? Ey nun! Kapituliren Sie um der Gefahr auszuweichen. Heurathen Sie.

Mathilde.

Mathilde. Ich? Heurathen? Ich armes Mädchen, sollte einen Mann mit meinen Ohnmachten, mit meiner Schlaflosigkeit unglücklich machen?

Herr von Milbach. Sie stellen sich auch gar zu kläglich, Fräulein!

Mathilde. Ach! Lieber Herr Bruder! Wenn Sie alle meine Umstände kennten! —

Herr von Milbach. Vielleicht hab' ich Ihnen kein übel Mittel dagegen gerathen.

Mathilde. Ja ja; Sie haben gut spotten! Ich bin so krank, so schwächlich, daß ich manchmal gar keine Mannsperson um mich leiden kann. Ach! Eben jetzt, da wir mit einander reden — tritt mir eine Angst ans Herz — —

Herr von Milbach. Armes Kind! Soll ich Sie nach Ihrem Zimmer führen?

Mathilde. Beyleibe nicht! In mein Zimmer? Was würde man davon denken?

Herr von Milbach. So will ich das Mädchen rufen.

Mathilde. Nein! Bleiben Sie! — Ich will schon hinkriechen. Aber folgen Sie mir ja nicht nach! Hören Sie, Herr Bruder? Ja nicht! Es wird wohl bald besser werden; dann können Sie Kaffee bey mir trinken, weil die Schwester nicht zu Hause ist. Wollen Sie?

(Schleicht ab.)

Zweyter

Diese 2 versetzte Blättgen müssen abgeschnitten und verwendet werden.

Zweyter Auftritt.

Herr von Milbach (allein.)

Die ausgelernte Heuchlerinn! Und doch haben ihre boshaften Reden die Kraft, mich zu beunruhigen. Randolphs verwegne Miene — seine häufigen Besuche — meiner Frau öftres Ausbleiben. Nein — nein! Es ist Leichtsinn, Spielsucht! Weiter nichts! Weiter nichts! O ich liebe sie so unaussprechlich — und sie — sie könnte mich hintergehn? Sie müßte ein Ungeheuer seyn! —

Dritter Auftritt.

Hannchen. Herr von Milbach.

Herr von Milbach. Was bringt Sie?

Hannchen. Ich erwarte Verhaltungsbefehle, gnädger Herr!

Herr von Milbach (mit einem Seufzer.) Was werden sie nützen?

Hannchen. In Wahrheit, gnädger Herr! Sie dauern mich!

Herr von Milbach. Warum, Hannchen?

Hannchen. Sie fragen? Verbergen Sie erst Ihre traurige Miene, und dann fragen Sie.

Herr von Milbach. Ach!

Hannchen. Gnädger Herr! Hannchen ist Ihre Vertraute. Ich kenne das Mädchen; sie hat ein gutes Herz; sie hat Wohlthaten von Ihnen empfangen

gen, aber — sie bereut, daß sie den Verdacht des Eigennutzes auf sich geladen hat.

Herr von Milbach. Ich habe keinen Verdacht. Ich gesteh' es; der Zug, den mir Hannchen zeigt, ist edel; aber — ich bin in der Welt, um Wohlthaten auszutheilen; Sie — um Wohlthaten zu empfangen. Eine zu delikate Großmuth würde sich nicht für Ihren Stand schicken.

Hannchen. Nun gut, gnädger Herr! So glauben Sie, daß Hannchen Ihr Bestes so wie ihr eignes liebt; auch ohne Ihre Freygebigkeit; sonst —

Herr von Milbach. Ich glaub' es und fodre gleich jetzt einen neuen Beweis Ihrer Aufrichtigkeit. Kennt Sie Randolphs Bedienten?

Hannchen. (erschrocken.) Ich?

Herr von Milbach. Warum erschrickt Sie?

Hannchen. Ach, gnädger Herr! Ich erschrecke gar zu leicht. Aber denken Sie nichts Arges. Es ist noch nicht weiter bis zur Liebeserklärung gekommen.

Herr von Milbach. Wie?

Hannchen. Ich hatte meine Ursachen, sie mit keiner gar zu großen Strenge anzunehmen, und bediente mich der Gelegenheit, ihn wegen seines Herrn auszufragen.

Herr von Milbach. Das eben wünschte ich zu wissen. Was hat er sich von seinem Herrn verlauten lassen?

Hannchen. Gnädger Herr! Ich bemerke, daß Sie unserm Geschlechte die Neubegierde nie als einen Fehler anrechnen werden.

Herr von Milbach. Meine Frage —

Hannchen. Je nun! Viel Gutes kömmt nicht zum Vorschein. Der Bediente spricht: — Sein Herr wäre ein Spieler, der in seiner Kunst gewisse Griffe verstünde, von denen er seinen Unterhalt hätte; er allein bestärkte die gnädge Frau in ihrer Neigung zum Spiele, er hätte ihr schon ansehnliche Summen abgewonnen — und — Ach — das übrige ist gar zu arg.

Herr von Milbach. Heraus damit! Ich wills haben.

Hannchen. Er rühmte sich gewisser Vertraulichkeiten — —

Herr von Milbach. Der Niederträchtige! — Doch ich muß meinen Zorn zurückhalten. Höre Sie, Hannchen! Ich fahre fort, Sie als meine Vertraute zu betrachten. Von Randolphen glaube ich alles — aber meine Frau — — sie ist unschuldig — gewiß!

Hannchen. Darauf wollt' ich mein Leben verwetten.

Herr von Milbach. Ihre Herablassung mit dem Nichtswürdigen, darüber die ganze Welt erstaunt, ist nicht Mangel an Geschmack oder Ehrgeiz; sie ist dazu gezwungen, die Unglückliche! Sie ist seine Schuldnerinn. Noch gestern hat sie an ihn tausend Thaler auf ihr Wort verloren. Vor einer Stunde hab' ich es erfahren. Die Begierde, die verlornen Summen wieder zu gewinnen, die Furcht, ihrer Schulden wegen von ihm gedrängt, an mich verrathen zu werden, zwingen sie, den Unerträglichen nicht allein zu ertragen, sondern ihm so gar zu schmeicheln.

Hannchen. Ach, die arme gnädge Frau!

Herr von Milbach. So weit erniedrigt die verfluchte Leidenschaft zum Spiele! Aber noch heute will ich die Unglückliche den Klauen dieses Nichtswürdigen entreißen. Die Gelegenheit beut sich dar. Er kömmt zum Spiel. Unbemerkt und mit kaltem Blute will ich seine Handlungen beobachten. Ertapp' ich ihn auf den geringsten Betrug — so werde ich ihn entlarven — Ist er ein beglückter Liebhaber — Fort, verhaßter Gedanke! Er lügt! Ich kenne diese Brut von Buben, die aus verfluchter Eitelkeit ehrlicher Weiber Tugend in übeln Ruf bringen, und mit der erdichteten Schande rechtschaffner Ehmänner ihr Gespött treiben!

Hannchen. Mäßigen Sie sich, gnäger Herr! Ich höre jemand — Der Schreiber unsers Advokaten.

Vierter Auftritt.

Der Schreiber. Vorige.

Herr von Milbach. Bringen Sie das Urtheil?

Der Schreiber. Die Abschrift, gnädger Herr!

Herr von Milbach. Geben Sie —

Der Schreiber. Hier — Aber — ich bin — der Schreiber —

Herr von Milbach. Ich versteh; hier ist für die Abschrift. (Giebt ihm Geld.)

Der Schriber. Gehorsamer Diener! (Will gehn.)

Herr

Herr von Milbach. Verziehn Sie noch einen Augenblick. (Er läuft das Urtheil durch, nach einigem Nachdenken spricht er vor sich:) Es ist hart; aber zu ihrer Besserung, zu ihrem und meinem Glücke nothwendig! — Mein Herr! Ich empfehle Ihnen die Verschwiegenheit.

Der Schreiber. Ich bin ein Schreiber, und ein Schreiber ist jederzeit verschwiegen.

Herr von Milbach. Sie sollen mir einen Dienst leisten.

Der Schreiber. Vergeben Sie, gnädger Herr! Ich bin ein Schreiber, und mein Gewissen — —

Herr von Milbach. Sorgen Sie nicht! Es ist keine Gewissenssache.

Der Schreiber. Aber ein Schreiber muß — —

Herr von Milbach. Ohne Umstände! Der Schreiber und das Gewissen sollen bezahlt werden. Kommen Sie nur mit in mein Kabinett.

(Geht nebst dem Schreiber ab.)

Fünfter Auftritt.

Hannchen. (allein.)

Was muß er vorhaben? Ist der Proceß gewonnen, oder verloren? Er sagt mir nichts? Mir, als seiner Vertrauten? — Was? Was kömmt dort für eine fremde Figur hergeschlichen?

Sechster Auftritt.

Ein Unbekannter. Hannchen.

Hannchen (geht um ihn herum und betrachtet ihn voll Neubegierde.) — Mein Herr, was befehlen Sie?

Der Unbekannte. Ich befehle nicht.

Hannchen (lacht.) Was bitten sie denn?

Der Unbekannte. Ich bitte nicht.

Hannchen (lacht.) Was?

Der Unbekannte. Ist der Herr zu Hause?

Hannchen Ha, ha! Kein Befehl, keine Bitte; aber eine Frage! Also — was fragen Sie, mein Herr?

Der Unbekannte. Kurz! Ist der Herr zu Hause?

Hannchen (ahmt den Ton nach.) Kurz! Er ist zu Hause.

Der Unbekannte. Ich will ihn sprechen.

Hannchen. Sie müssen verziehn; er hat jemand bey sich. (Nach einem langen Stillschweigen sagt sie mit einem neugierigen und freundlichen Tone:) Ich habe zwar nicht die Ehre, Dero vortreffliche Person zu kennen; allein, man muß sich doch einmal kennen lernen, damit man weiß, ob man mit Freunden oder Feinden zu thun hat: Aus dieser Ursache frag' ich Sie: Sind Sie einer von den Feinden, die Geld holen? Oder von den Freunden, die Geld bringen?

Der Unbekannte. Ich bin Freund und Feind.

Hannchen. Ho! Das klingt verdächtig! Deutlicher!

Der Unbekannte (nimmt einen Stuhl und setzt sich.)

Hannchen. Sie sind müde, wie ich sehe. (Nach einem langen Stillschweigen, während dem sie vergeblich auf eine Antwort gewartet.) Wie? Nichts mehr? — Kurz und gut, mein Herr! Sie müssen sich erklären, ob Sie holen oder bringen; bringen Sie — so haben Sie den Augenblick Audienz. He? — Huh! Bey dieser kalten grönländischen Miene geht mir ein Frost durch alle Glieder! — Mein Herr! — Die Züge Ihres vortrefflichen Antlitzes haben mit der Miene eines Gläubigers eine so vollkommne Aehnlichkeit, als ein Bund Stroh mit dem andern. O weh! Sollt' ichs wohl errathen haben?

Der Unbekannte. Nicht so viel Geschwätz!

Hannchen. Ey! Ich rede mit vieler Ueberlegung! Zudem so müssen Sie wissen, daß ich das Kammermädchen vom Hause bin, und daß ich das Recht habe — —

Der Unbekannte. Ich bin ein Feind von plauderhaften Kammermädchens.

Hannchen. Wenigstens doch eine Anmerkung!

Der Unbekannte. Und von der Schwelgerey, die hier im Hause vorgeht.

Hannchen. Höchst vernünftig!

Der Unbekannte. Keine Lobsprüche!

Hannchen. Sie sollen wissen, mein Herr — —

Der Unbekannte. Ich will nichts wissen.

Hannchen. Das ist wahrhaftig viel! Um Vergebung! Wollen Sie nichts wissen, aus Mangel an Neubegierde? Oder aus Geiz? Oder? —

Der Unbekannte. Keine Frage mehr!

Hannchen. Ich möchte toll werden! Jetzt bin ich wieder eben so klug, als vorhin. Was ist denn

eigentlich Ihr Geschäfft in diesem Hause? Hat Sie der gnädge Herr etwa zu einem Ordnungsverwalter erwählt? Ich habe so etwas von einer neuen Ordnung singen hören. Ihr Ansehn wäre ziemlich! — O weh! Ich besinne mich! (Vor sich.) Hat die gnädge Frau vielleicht, ohne mein Wissen eine Wechselschuld, und ist drauf ausgeklagt? (Laut.) Sie sind — doch wohl nicht — ein Abgesandter — von einer hochweisen Obrigkeit? — — Nicht? — Gott lob! Ich zitterte schon! — Nun? Was denn? — — Sie sind vielleicht gar ein guter Geist. Wir hoffen schon lange auf einen Schatz, den wir finden wollen, und auf ein ohngefähres Glück, das uns vom Himmel regnen soll — vielleicht sind Sie ein Schatzgräber? — Oder hat der asiatische Himmel sich unsrer erbarmet und Sie abgeschickt, durch Ihre ostindischen Reichthümer unsrer europäischen Dürftigkeit abzuhelfen? Wir schätzen es in diesem Falle für die größte Ehre, Dero mitgebrachtes Geld kennen zu lernen! Auch nicht? — Nun! Was denn? — Kein Wort! — Was? — Ganz stumm! Ist das nicht boshaft, die unschuldige Neubegierde eines armen Mädgens so heftig zu reizen, und zugleich so unbarmherzig zu bestrafen.

Der Unbekannte. Das ist recht!

Hannchen. Ah! — Endlich ein Wort! Nun keine Frage mehr! Verziehn Sie; ich will den gnädgen Herrn herführen; denn melden kann ich Sie nicht, weil Sie keinen Namen haben.

Siebenter Auftritt.

Herr von Milbach. Vorige.

Herr von Milbach (zu Hannchen ohne den Unbekannten zu bemerken.) Wohin?

Hannchen. Ach! das ist gut, daß Sie kommen, gnädger Herr!

Herr von Milbach. Warum?

Hannchen. Ein Mann, ein ganz besondrer Mann will Sie sprechen.

Herr von Milbach. Was will er?

Hannchen. Ich hab' ihn nicht recht verstanden, denn er spricht so viel, und plaudert so geschwind hintereinander fort, daß man kein Wort gegen ihn aufbringen kann.

Herr von Milbach. Wer ist er denn?

Hannchen. Das weiß der Himmel!

Herr von Milbach. Wo ist er?

Hannchen. Ey! Sehn Sie ihn denn nicht? Dort in der Ecke ruhet er in einem Lehnstuhle.

Herr von Milbach (erblickt ihn.) Ah! Sind Sie es? Verzeihn Sie! —

Der Unbekannte. Keine Komplimente! Ich kann sie nicht leiden.

Herr von Milbach. Ich habe Sie mit Verlangen erwartet.

Der Unbekannte. Hier bin ich. (Er bemerkt Hannchen, welche hinten horcht.) Geh in deine Kammer; ich kann keine Horcher leiden.

Hannchen. Aber — mein Herr! —

Der Unbekannte. Keinen Widerspruch!

Hannchen. Befehlen Sie es, gnädger Herr? (Zum Herrn von Milbach.)

Herr von Milbach. Nur einige Augenblicke.

Der Unbekannte. Was für Umstände? Fort!

Hannchen. Was sich der Mann für Ansehn giebt! (Geht ab.)

Achter Auftritt.

Herr von Milbach. Der Unbekannte.

Der Unbekannte. Wo ist die Frau?

Herr von Milbach. Sie fuhr gegen Mittag fort. Es ist Nachmittag, und noch warte ich vergeblich auf ihre Wiederkunft.

Der Unbekannte. Das ist nicht recht! Doch ist sie besser als ihre Schwester.

Herr von Milbach. Gewiß! Aber — dieser Trost ist für mich nicht hinreichend. Ich wünschte sie vollkommen gut.

Der Unbekannte. Kein Mensch ist vollkommen; Das ist eine übertriebne Foderung.

Herr von Milbach. Nicht ganz vollkommen, aber der Vollkommenheit so nahe als möglich, ist meine Meynung.

Der Unbekannte. So ists recht! Das wünsch' ich auch.

Herr von Milbach. Noch hab' ich Hoffnung. Ein Gedanke, dem ich nachhänge — Gewisse Maaßregeln — Genug; betrügt mich nicht der Schein, so will ich siegen.

Der Unbekannte. Nicht so dunkel!

Herr von Milbach. Ich will mich erklären. Zu dem großen System, eine fehlerhafte Frau zu bessern, leg' ich die Grundlage: Der Mann vermeide jeden Vorwurf, zeige seine beste Seite, seinen ganzen Verstand, die zärtlichste Liebe — so viel Fehltritte von der Frau, so viel edle Handlungen von ihm — —

Der Unbekannte. Recht! Recht!

Herr von Milbach. Dieß ist der Maaßstab! Sie stellt von ohngefähr eine Vergleichung an, findet sich zu leicht; die Scham kömmt und erzeugt innre Vorwürfe — ein Saamkorn zur Tugend, das die Natur in allen Herzen senkt, das aber bisher in den ihrigen unterdrückt lag, keimt auf, breitet sich durch eine glückliche Wartung aus, und erfüllt nach und nach ihre ganze Seele.

Der Unbekannte. Ja, ja! Die Moral mag ganz gut seyn; aber ich bin ein Feind vom Geschwätz. Weniger reden und mehr handeln, das ist recht.

Herr von Milbach. Ich höre Lärm! Ohne Zweifel kömmt sie! (Er sieht zur Thür hinaus.) Sie ists' — Sie eilt vorbey? Ich muß sie sprechen! Verziehn Sie — ich bin sogleich wieder bey Ihnen. (Eilt ab.)

Neunter Auftritt.

Der Unbekannte. [Gleich darauf] Herr von Milbach.

Der Unbekannte. Ein guter rechtschaffner Mann!

Mann! Fast zu gut! Zu viel Nachsicht taugt so wenig, als zu viel Strenge! Nun! Schon zurück?

Herr von Milbach (im Hereintreten vor sich.) Ohne mir ein Wort zu sagen? — Das ist schmerzlich! Ist es Scham? Leichtsinn? Oder Verachtung? — Ha! Ich unterdrücke allen Argwohn, und vielleicht — vielleicht verlacht man insgeheim meine Gutherzigkeit!

Der Unbekannte. So unruhig! Was giebts?

Herr von Milbach. O mein Freund! — In dem Augenblicke, da ich mir schmeichle, über ihren Leichtsinn zu triumphiren, da ich ihr mit der lebhaftesten Zärtlichkeit entgegeneile — —

Der Unbekannte. Nun?

Herr von Milbach. Weicht sie mir aus — übersieht mich, als einen Menschen, den sie nie gekannt hat.

Der Unbekannte. Das ist nicht möglich! Nicht möglich! Sie wird sich schämen — —

Zehenter Auftritt.

Hannchen. Vorige.

Herr von Milbach. Wo blieb sie, Hannchen?

Hannchen. Sie eilte ins Spielzimmer.

Der Unbekannte. Ins Spielzimmer? Ohne einmal ihren Mann zu sprechen?

Hannchen. Sie hatte keine Zeit übrig. Man erwartete sie mit der größten Sehnsucht!

Der Unbekannte. Pfuy! Das ist nicht recht! Das ist nicht recht!

Hannchen (zum Herrn von Milbach, indem sie bedenklich auf den Unbekannten zeigt.) Aber — gnädger Herr — —

Herr von Milbach. Er ist mein Freund! Er kann alles hören.

Hannchen. Wunderbar!

Herr von Milbach. Nun?

Hannchen. Von der gnädgen Frau? — Je nu! Sie macht sich jetzt zum Kampfe fertig. Der General Trommer wird heute Bank halten —.

Herr von Milbach. Trommer? Ist der gegenwärtig?

Hannchen. Je! Sahn Sie ihn denn nicht? Er begleitete ja die gnädge Frau. — Sie hat bey ihm gespeist.

Herr von Milbach. Beym General Trommer?

Hannchen. Ja, gnädger Herr! Eben sagte mir es sein Bedienter.

Herr von Milbach. Wie unbesonnen!

Hannchen. Die Gesellschaft ist heute ungewöhnlich zahlreich. Ich denke, Ihr Vorhaben — die wahren Gesinnungen der gnädgen Frau auszuforschen — —

Herr von Milbach. Ich werde die Gelegenheit nicht aus den Händen lassen. Wo ist Randolph?

Hannchen. Er wird erwartet. Ich habe Befehl, ihn, so bald er kömmt, ins Spielzimmer zu führen.

Der Unbekannte. Ich höre mein Wunder!

Herr von Milbach. Geduld! Bald wird es sich entwickeln. Wer kömmt?

Hannchen. St! Er ist es selbst!

Herr von Milbach (zu Hannchen.) Nur gleich fort mit ihm!

(Er tritt mit dem Unbekannten auf die Seite.)

Eilfter Auftritt.

von Randolph. Vorige.

Hannchen (zu Randolph, indem sie ihm entgegen eilt.) Ach gnädger Herr! Gut, daß Sie kommen! Sie werden mit Verlangen erwartet.

von Randolph. Wo ist sie?

Hannchen. Meine gnädge Frau?

von Randolph. Nun, wer sonst? Hurtig! Hurtig!

Hannchen Sie ist mit der übrigen Gesellschaft bereits im Spielzimmer.

von Randolph. Schon beym Spiel? (Eilt ab, ohne den Herrn von Milbach und den Unbekannten zu bemerken.)

Hannchen (ruft ihm nach.) Geschwinde, geschwinde! Damit ja nichts versäumet wird.

Herr von Milbach. Der Nichtswürdige! Geh nur, Hannchen! Ich folge.

Hannchen (geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Herr von Milbach. Der Unbekannte.

Der Unbekannte. Du beblechter Galgenstrick! Gut! Daß ich dich erwische.

Herr von Milbach. Erzürnen Sie sich nicht!

Der Unbekannte. Kennt Er ihn?

Herr von Milbach. Er nennt sich von Randolph.

Der Unbekannte. Von Randolph? Ein schlechter Kerl ists! Ein Beutelschneider!

Herr von Milbach. Was? Woher? —

Der Unbekannte So ein Umgang! Pfuy! Pfuy! Schickt sich das?

Herr von Milbach. Sie sind sehr aufgebracht. Kommen Sie, liebster Freund! Man möchte uns hier überraschen.

Der Unbekannte. Er hat Recht! (Im Abgehn.) Warte, junger Herr! Warte! Ich will dich lehren falsche Wechsel machen!

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Herr von Milbach. Der Unbekannte.

Herr von Milbach. Ich habe alles veranstaltet. Der Verhaftsbefehl gegen den Bösewicht ist auch schon ausgefertigt.

Der Unbekannte. Recht! Recht! Was macht die Frau?

Herr von Milbach. Sie ist ausser sich! Ich war ein Zeuge ihres Verlusts — der Betrügerey des Randolphs. Sie erwartete meine Vorwürfe — allein — ihr beschämter Blick — ihre lebhafte Reue — —

Der Unbekannte. Zu gut, Herr! Zu gut!

Herr von Milbach. Ich konnte meinem Herzen nicht widerstehn; es floß von Zärtlichkeit und

Weh-

Wehmuth über — O wenn Sie wüßten, wie sehr ich sie liebe! —

Der Unbekannte. Schon recht! Aber — die Nachsicht taugt nichts! Die deutsche Wahrheit! Gerade heraus! Sie muß fühlen!

Herr von Milbach. Keine Tyranney! Sie empört das Herz, erzeugt Widerspenstigkeit und Haß. Ich habe meine Maaßregeln genommen; durch deren Befolgung hoffe ich meinen Zweck zu erreichen, ohne ihren Unwillen auf mich zu ziehen. Sie soll den ganzen Abgrund des Elends erblicken, dem sie sich so leichtsinnig nähert — sie soll das Unrecht empfinden, das sie mir — Ich höre jemand! Sie ists! Gehn Sie hier in meine Gewehrkammer, oder in mein Kabinet, und erwarten Sie mich.

Der Unbekannte. Ja, ja! Aber die Wahrheit! —

Herr von Milbach. Sie kömmt! Geschwinde ins Kabinet!

Der Unbekannte (geht ins Kabinet ab.)

Zweyter Auftritt.

Frau von Milbach. Hannchen. Herr von Milbach (in einiger Entfernung.)

Frau von Milbach (kömmt ganz verstört und eilig.)

Hannchen (folgt ihr nach.) Gnädge Frau!

Frau von Milbach. Laß mich!

Hannchen. Sie wollen uns verlassen?

Frau von Milbach. Ich muß!

Hannchen. Wo wollen Sie hin?

Frau von Milbach. Ach Hannchen! Ich weiß es nicht; aber ich muß! — Wo ist mein Mann?

Hannchen. Er ist noch nicht zu Hause.

Frau von Milbach. Das ist gut! Ich fürchte ihn, ich zittre vor ihm.

Hannchen. Sie zittern vor ihm? Er ist ja die Gütigkeit selbst.

Frau von Milbach. Eben diese macht mir ihn fürchterlich. Ach Hannchen! Ich bin ein verworfnes Geschöpf! Ich darf meinen Blick nicht bis zu ihm erheben! Seine Güte, seine Sanftmuth! — Verdammtes Spiel! Ich glaubte mein Glück, sein Glück wieder herzustellen — Umsonst! Alles ist verloren — Geld, Hoffnung! Falsche Spieler sind es — nein; es sind ehrliche Leute. Meiner Hitze, meiner Unbesonnenheit, meinem widrigen Glücke allein hab' ich es zuzuschreiben!

Hannchen. Aber, gnädge Frau! Wenn Sie den ernstlichen Vorsatz fassen, nicht mehr zu spielen, sollte sich nicht ein Mittel finden? —

Frau von Milbach. Zu spät! Zu spät! Du weißt nicht alles, gutes Kind! Nicht die eigentliche Ursache meiner Verzweiflung! Eben erfahre ich von einem vertrauten Freunde meines Mannes, daß seine Güter gänzlich verschuldet sind, daß er ein ansehnliches Vermögen durch Bankerotte verloren, und daß der Unbekannte — —

Hannchen (erblickt den Herrn von Milbach.) Der gnädge Herr! —

Frau von Milbach. Vor den Augen meines Mannes zu erscheinen? Nein! (Sie will fort.)

Herr

Herr von Milbach, (der näher tritt und sie zurück hält.) Wie? Sie wollen mich nicht mehr sehen? Sie fliehen einen Mann, der Sie anbetet?

Frau von Milbach (mit abgewandtem Gesicht sucht sich loszuwinden.)

Herr von Milbach. Nein! Ich lasse Sie nicht.

Frau von Milbach. Sie müssen! Nicht diese zärtliche, nicht diese verzeihende Miene!

Herr von Milbach. Sie drükt nur einen Theil meiner Empfindungen aus. Sie bemühen sich noch? Ich lasse eher mein Leben!

Frau von Milbach (noch mit abgewandtem Gesicht.) Ich will bleiben; aber die ganze Strenge Ihres Zorns —

Herr von Milbach. Gut!

Frau von Milbach. (wendet sich gegen ihn.) Ha Falscher! Sie betrügen mich!

Dritter Auftritt.

Der Unbekannte (aus dem Kabinet.) Vorige.

Der Unbekannte. Nun, nun! Ich dächte, Sie bliebe da! Eine Frau muß ihrem Manne hübsch gehorsam seyn.

Frau von Milbach. Ah! Sie sind der Gläubiger! Wohlan! Ich bin es, deren Verschwendung diesen liebreichen Mann zu Ihrem Schuldner gemacht hat.

Der Unbekannte. Ich glaubs!

Frau von Milbach. Von Ihnen hängt also unser Untergang ab?

Der Unbekannte. Das ist nicht ausgemacht.

Frau von Milbach. Ach! Wären Sie mitleidig, wär' ich weniger strafbar, so läge ich zu Ihren Füssen und erflehte Ihr Mitleid!

Der Unbekannte. Nicht doch! Nicht doch! Im Unglück kriechen, ist niedrig gedacht. Hier — ist meine Hand; ich will Geduld haben. Aber — nicht so viel Geld vertändelt; das ist nicht recht, das ist nicht recht!

Frau von Milbach (wehmüthig.) Mein Herr —

Der Unbekannte. Ey! Das bin ich nicht. So ein paar Thränchen gefallen mir! Die sind besser, als alle Komplimente.

Herr von Milbach (gerührt, will ihr die Hand küssen.) O meine Beste!

Frau von Milbach (zieht ihre Hand zurück.) Nein! Sie beschämen mich unausstehlich!

Der Unbekannte. Hernach der Flitterstaat! Man muß mir das Ding nicht übel nehmen, kleines Frauchen! Ich sage, was ich denke und was recht ist. Der Flitterstaat ist Verschwendung, und ein muthwilliger Verschwender ist ein Narr, den man mit Ruthen streichen muß, weil er sich selbst an den Bettelstab bringt; ein Bösewicht, den man ersäufen muß, weil er seinen Nächsten um sein sauer erworbnes Vermögen betrügt!

Herr von Milbach (bittend.) Mein Herr! —

Der Unbekannte. Nicht sein Herr! — Meine Zunge ist einmal in Bewegung. Ich meyn' es nicht böse und rede ohne Galle. Hernach Ihr Spiel — Man muß nicht den Gaudieben das Geld so blindlings in den Rachen jagen; das ist eine RasereY!

serey! Ein jeder Spieler begehrt seines Nächsten Gut: Der Gewinner stiehlt, der Verlierer flucht, und alles das ist nicht recht!

Frau von Milbach. Ich werde nicht mehr spielen; gewiß nicht!

Der Unbekannte. Hernach die verliebten Haasen — muß man nicht um sich dulden. Man kann wohl ehrlich seyn, aber man muß auch ehrlich scheinen.

Frau von Milbach. Mir geschieht unrecht, mein Herr! Mir geschieht unrecht!

Der Unbekannte. Ich glaubs! Hernach — statt des undankbaren wilden Volks, das man füttert, und die nur Zeit, Ehre und Geld stehlen — Das kleine Frauchen hat doch Kinder?

Frau von Milbach (mit niedergeschlagnen Augen.) Ja — zwey Kinder — von meinem verstorbenen Gemahl — —

Der Unbekannte. Wo sind sie?

Frau von Milbach. Sie sind — —

Herr von Milbach. Sie sind einer frommen und geschickten Person, nicht weit von hier, zur Erziehung übergeben worden.

Der Unbekannte. Das ist unrecht! Man muß seine Kinder selbst erziehen und unter seinen Augen aufwachsen sehn; das ist besser, als wenn man die Schmarotzer füttert! Hm! Hm! Es kömmt mir vor — als wenn die kleine Frau sich ihrer Kinder schämt! Pfuy! Das ist nicht recht, das ist nicht recht!

Frau von Milbach. Unbarmherziger Mann! Sie zerreißen mein Herz! Ich gesteh' es, ich habe meine Pflicht aus der Acht gelassen, ich habe meinen

nen Gemahl zu Grunde gerichtet; ich habe mich aus Eitelkeit sogar meiner Kinder geschämt; aber ich schwöre — tausendmal schwör' ich es — daß ich sie liebe, unaussprechlich liebe! Und meinen Gemahl will ich auf meinen Knieen — —]

Der Unbekannte (hält sie zurück.) Nicht geknieet und nicht geschworen! Beides ist nicht recht! Gerade zu — Ja und Nein — Das ist recht! Wer leicht schwört, der lügt auch leicht. Adjeu! Es muß mir nur kein Mensch übel nehmen, wenn ich die Wahrheit rede, denn ich heuchle nicht. (Er nimmt den Herrn von Milbach bey der Hand.) Kommen Sie!

Vierter Auftritt.

Frau von Milbach. Hannchen.

Hannchen. Das haben wir gefühlt, Herr Rechthaber!

Frau von Milbach. Er geht? Sein Auge strahlte Liebe, als er kam, und kaltsinnig geht er fort? Ich fürchte, ich fürchte, der grausame Fremde wird mir durch seine bittern Vorwürfe das Herz meines

Mannes völlig entwenden, er wird ihm meine ganze Schwäche zeigen — und dann! — Ach Hannchen! Hannchen! Was wird zuletzt aus mir werden?

Hannchen. Zuletzt? — — Was aus mir werden wird. Der Tod kömmt und befreyt uns von allem Uebel.

Frau von Milbach. Der Tod? — Recht, Hannchen! Du hast Recht! Ich bin meines Lebens satt.

Hannchen. Ach ich dachte gar! Das ist doch unverschämt! Das alte Nordpolgesicht will uns hier Ordnung lehren? Wenn ich nur wüßte, was für ein Recht er hat — solche grobe Wahrheiten — —

Frau von Milbach. Das Recht der Gläubiger über ihre Schuldner.

Hannchen. Wie er auf einmal so beredt wurde! Vorher konnt' ich kaum zwey Worte aus ihm bringen. Ich gesteh; die zwey Worte hatt' er gewürzt; sie stachen, daß ichs noch fühle. Aber deswegen zu verzweifeln? Einem solchen alten Grillenfänger zu gefallen? Das fehlte mir noch!

Frau von Milbach (in tiefen Gedanken.) Was bleibt mir übrig? die ungewohnte Armuth! — Der bittre Vorwurf, meinem Gemahl, meine Kinder mit in mein Verderben gezogen zu haben! —

Hannchen. Aber, gnädge Frau! Vergessen Sie denn ganz Ihren Proceß? Er verwandelt noch heut Ihre Armuth in zweytausend Thaler jährlicher Einkünfte. Ich hüpfe für Freuden, wenn ich nur dran gedenke.

Frau von Milbach. Vielleicht ein angenehmer Traum, der beym Erwachen verschwindet.

Hannchen.

Hannchen. Mein Rath wäre: Sie träumten so lange fort, bis der Advokat Sie weckte. Bringt er eine gute Nachricht — gut! Bringt er eine schlimme — schlimm! Dann wird es allenfalls auf Ihren Befehl ankommen, ob ich Ihnen zu Ehren die Sterbeglocke läuten lassen soll, oder nicht.

Frau von Milbach. Wollte Gott, er brächte eine gute Nachricht!

Hannchen. O die muß er bringen! Frisch! Nehmen Sie immer wieder Ihr lustiges, lachendes, schalkhaftes Wesen an.

Frau von Milbach. Ach Hannchen! Ich bin nicht mehr lustig; ich lache nicht mehr!

Hannchen. Sie müßen sich nur zerstreuen — das Uebrige wird sich schon finden.

Frau von Milbach. Kann ich? — —

Hannchen. Sie müssen es versuchen. Sie werden vermißt werden; gehn Sie zu Ihren Gästen. Wenn der Advokat kömmt, will ichs Ihnen melden.

Frau von Milbach. Ach Hannchen! Ich sterbe, bringt er keine gute Nachricht! (Geht ab.)

Hannchen. Er wird sie schon bringen.

Fünfter Auftritt.

Hannchen (allein.)

Es geht, als mit einem Sturmwinde, zum Ende! Ich helfe treulich, und doch ist mir noch vieles ein Rätzel. Man spricht geheimnißvoll, man läuft, man verschlüßt sich — Der gnädge Herr hat so viel Be-

suche im Kabinet, als die gnädge Frau im Spielzimmer — ich muß bey ihr einreißen, was er baut — Was thuts! Ich bin eine genaue Vollstreckerinn seiner Befehle; bald muß sich doch alles von selbst entwickeln. Wer kömmt? Unser frommes Brautpaar! Husch versteckt! Sie sollen reden und ich will hören.

Sechster Auftritt.

Mathilde. von Hill. Hannchen (versteckt.)

von Hill (steckt den Kopf furchtsam durch die Thüre und sieht sich herum; da er niemand bemerkt, so ruft er:) Kommen Sie, kommen Sie! Hier ist niemand.

Mathilde. Hier bin ich, mein Schatz! Aber die Zeit ist kurz; Sie haben doch alles besorgt?

von Hill. Alles! Alles! Man wird Ihrer Entfernung wegen nicht den geringsten Verdacht auf mich werfen.

Mathilde. Vortreflich! Wie ich höre, so steht die Sache bey den Schwelgern hier im Hause schon auf einen so gefährlichen Fuß, daß sie stündlich Execution erwarten.

von Hill. Ey, ey!

Mathilde. Wie leicht hätt ich dabey mein bischen Armuth einbüßen können!

von Hill. Wie so? Wie so?

Mathilde. Sie wissen doch, daß mir mein Schwager zweytausend Thaler, als ein Geschenk zu meiner Hochzeit, versprochen hat?

von Hill. Allerdings!

Mathilde. Nun bewundern Sie meine Klugheit! Weil ich doch entschlossen bin, diesen Abend das Haus zu verlassen — so hab' ich ganz heimlich alles Gold aus seiner Chatoulle, welches ohngefähr so viel beträgt, zu mir genommen.

von Hill. Ach mein liebstes Mathildchen!

Mathilde. Sehn Sie, wie ich für uns sorge, mein Täubchen, und wie lieb ich Sie habe?

von Hill. O ja, ja! Mein schönster Engel! (Er küßt sie.) Wir können also auch noch heute unsre Liebe krönen.

Mathilde. Böser Mensch! Was sagen Sie da? Ach! Ich habe tausend Angst ausgestanden, daß meine Schwester das Geheimniß unsrer Liebe merken und mich vor der Welt zum Gelächter machen möchte! Aber — wir verlieren zu viel Zeit; ich habe noch allerley Kleinigkeiten einzupacken; kommen Sie nur, wenn es finster wird, und holen mich ab. Bey dem Getümmel, so hier im Hause herrscht, wird uns niemand bemerken.

Hannchen (beyseite.) Geschwind zum gnädgen Herrn! (Läuft ab.)

Mathilde (erschrocken.) Ach Himmel!

von Hill. Was fehlt Ihnen? Was fehlt Ihnen?

Mathilde. Natürlich, als wenn jemand hinter uns spräche! (Sie sieht sich herum.) Ja, ja; ich habe mich nicht geirrt — es ist meine Schwester mit ihrem unverschämten Liebhaber. Gehn Sie, gehn Sie! In einer halben Stunde finden Sie mich in meinem Kämmerchen.

von Hill. Gut, gut! (Eilt ab.)

Siebenter Auftritt.

Frau von Milbach. von Randolph. Mathilde.

von Randolph (beyseite.) Verflucht! Da ist wieder das Gebetbuch! Geduld! ich will dich fortbringen. (Zur Mathilde.) Ist die Betstunde schon vorbey?

Mathilde. Wollte Gott! Ihre Sündenstunde wäre schon vorbey!

von Randolph. Schön! Ein so frommer Wunsch verdient meine Erkenntlichkeit — einen recht feurigen Kuß auf diesem heiligen Mund!

Mathilde. Ach der gottlose Mensch! Des Glücks kann sich noch keine Mannsperson auf dem ganzen Erdboden rühmen! Nein, diese Erstlinge, welche nur meinem, so der Himmel will, künftigen Ehgemahle aufgehoben sind, werd' ich keinem solchen Weltkinde aufopfern.

von Randolph. Sie widerstehn umsonst! (Er will sie küssen; sie giebt ihm eine Ohrfeige.)

Frau von Milbach (die betrübt und nachdenkend gestanden, fährt zusammen.) Was war das?

von Randolph. Sie gab mir nur aus christlicher Liebe einen Beweis ihrer Keuschheit.

Mathilde. Ach! In Gegenwart meiner Schwester!

von Randolph. St! (Leise zur Mathilde.) Ich wills künftig schon so einrichten, daß es niemand bemerken soll.

Mathilde. Sie Weltmensch! Sie Bösewicht! Sie verruchter Sünder!

von Randolph. Topp! Sie sollen mir eine Grabschrift setzen.

Mathilde. Dafür wird die Obrigkeit vielleicht sorgen. Ach! Mir wird ganz dunkel vor den Augen! — Ach! — Jetzt — kommen meine — — Ohnmachten — —

Frau von Milbach (unwillig.) Es ist Zeit, Betschwester, daß Sie uns verläßt. Sie wissen doch, wer hier zu befehlen hat?

Mathilde, (die eben in Ohnmacht fallen will, rafft sich geschwinde zusammen, und sagt mit einer spöttischen Verbeugung.) Ah! Meine gnädge Frau! — — Sie wollen aus gewissen Ursachen gern allein seyn? — Ich weiche; aber — wenn der Himmel mein Gebet erhört, so werd' ich noch meine Freude erleben. (Geht ab.)

Achter Auftritt.

Frau von Milbach. von Randolph.

Frau von Milbach. Närrinn!

von Randolph. Bravo, gnädge Frau! Selbst der Zorn vermehrt Ihre Reizungen. Aber beruhigen Sie sich. Wir haben beyde eine Sache von Wichtigkeit abzuhandeln. (Er sieht sich herum.) Es ist doch niemand gegenwärtig? Nein, wir sind allein. (Er reicht ihr einen Stuhl und setzt sich hernach gleichfalls.)

Frau von Milbach. Nun?

von Randolph. Ehr wir zur Hauptsache schreiten, muß ich Ihnen erst ein wichtiges Geheimniß entdecken.

Frau von Milbach. Ich bin voller Erwartung.

von Randolph. Ihr Herr Gemahl wird mit nächsten, Schulden halber, ins Gefängniß wandern.

Frau von Milbach (äußerst erschrocken.) Ins Gefängniß?

von Randolph. Sie können sich darauf verlassen.

Frau von Milbach. Mein Gott!

Neunter Auftritt.

Mathilde. Herr von Milbach. Hannchen. Vorige.

Mathilde (führt den Herrn von Milbach ganz geheimnißvoll herein, giebt durch Zeichen zu verstehen, daß sie die Vorigen belauschen wollen; und alle Drey gehn unbemerkt in ein Kabinet ab.)

von Randolph. Nicht verzweifelt, gnädge Frau! Ich habe Hülfsmittel — nur — —

Frau von Milbach. Wär' es möglich! O sagen Sie — geschwind!

von Randolph. Sie wissen, wie sehr ich Sie liebe — —

Frau von Milbach. Wie können Sie so grausam seyn — bey meinen traurigen Umständen noch Ihren Scherz zu treiben?

von Randolph. Scherz? Nein, gnädge Frau! Ich habe nie so ernsthaft gesprochen. Ich wünschte in der That, endlich die Früchte meiner zärtlichen Bemühung einzuärndten.

Frau von Milbach. Herr von Randolph! —

von Randolph. Lassen sie uns ohne Verstellung — ohne Umschweife reden, gnädge Frau! Die Dürftigkeit, der Sie entgegen eilen, fodert einen schnellen, wirksamen Beystand — Von mir, von meiner Liebe können sie ihn erwarten —

Frau von Milbach. Und Sie — —

von Randolph. Ja, ja! Ich! Ich kann, ich will Ihren Kummer mildern. Ich bin bereit, Ihre sämmtliche Schulden gegen eine Verschreibung zu übernehmen — Keine Einwendungen, gnädge Frau! Ich bin reicher als Sie glauben — als ich bisher habe scheinen wollen. Das Spiel hat mir seit ein'ger Zeit beträchtliche Summen zugewandt, diese bin ich entschlossen, mit Ihnen zu theilen — — wenn ich hoffen darf — —

Frau von Milbach. Was?

von Randolph. Nicht diese finstre Miene, gnädge Frau! Sie bemühen sich umsonst, die Empfindungen Ihres Herzens zu verläugnen. Schon längst drang ich in seine innerste Geheimnisse. Ich weiß, daß Sie mich lieben. Sprach gleich nicht Ihr schöner Mund, so sprachen doch Ihre Blicke, Ihr Betragen. Ueberwinden Sie einmal das Vorurtheil — diese so übel angebrachte Schamhaftigkeit — Lassen Sie Ihr Herz reden, und vollenden Sie mein Glück! Die Gelegenheit kann sich nicht vortheilhafter ereignen. Die Gäste bleiben bis in die Nacht — der Mann wird in ein Spiel verwickelt, das Kammermädchen entfernt — Kein Mensch wird unsre Verschwindung bemerken — — (Indem er ihre Hand ergreift.) Kurz, reizende Frau! Unser Vergnügen — —

Frau von Milbach (stößt ihn zurück.) Nichtswürdiger!

von Randolph. Wie?

Frau von Milbach. O ich Elende! Wie tief bin ich gefallen! Wie tief?

von Randolph. Ist das Ernst?

Frau von Milbach. Zurück, Ungeheuer! Laß mir wenigstens meine Tugend! Verflucht sey der Gedanke, der jemals einen Funken Liebe für dich enthalten hat! Mein gutes Herz, mein Leichtsinn schienen deinen schändlichen Absichten zu schmeicheln; aber du hast dich betrogen, Bösewicht! Ha! Dein unverschämter Blick ist mir mehr als eine Hölle! Fort! Vermeide mich auf ewig, oder zittre — zittre vor meiner Rache! (Geht ab.)

von Randolph. Was? Gnädge Frau! Verziehen Sie! Es war ja nur Scherz —

(Er will ihr nacheilen.)

Zehnter Auftritt.

Herr von Milbach. Mathilde. Hannchen. von Randolph.

Herr von Milbach (tritt dem Randolph in den Weg.) Bleiben Sie!

von Randolph (äußerst erschrocken.) O weh!

(Er will fort.)

Herr von Milbach (greift nach dem Degen.) Bleiben Sie!

Hannchen. Geduld! Sie sind krank! Wir müssen Ihnen erst Arzney geben.

Mathilde.

Mathilde. Wie schäm' ich mich! (Laut.) Ich will nur immer in mein Kämmerchen gehn, und mein Gebet verrichten. (Will gehn.)

Herr von Milbach. Bleiben Sie, Fräulein!

Hannchen. Geduld! Auch Sie sind krank, auch Sie gebrauchen Arzney.

Herr von Milbach. Nur wenig Worte, Herr Randolph. Um gleich den rechten Ton zu treffen, so wissen Sie, daß wir alle Drey Ihr erbauliches Gespräch mit angehört haben.

von Randolph. Es war — ja — nur Scherz! (Will geschwinde fortlaufen.)

Hannchen (hält ihn mit beiden Händen zurück.) Die Operation ist noch nicht vorbey. Geduld!

Herr von Milbach. Keine Lügen! Keinen Widerspruch! Gestehn Sie gutwillig!

von Randolph (ängstlich.) Ja — ja — ich will —

Herr von Milbach. Kennen Sie den Herrn von Dyrwald?

von Randolph (betroffen und zitternd, will wieder entlaufen.) —

Hannchen (hält ihn zurück.) Geduld!

Herr von Milbach. Erinnern Sie sich eines falschen Wechsels? — Genug davon! Ihre Bestürzung sey Ihre Strafe —

von Randolph. Glauben Sie? —

Herr von Milbach. Kein Wort! Oder ich überliefre Sie der Gerechtigkeit. Weiter — Sie sind kein Edelmann! —

von Randolph. Ich?

Herr

Herr von Milbach. Keinen Widerspruch! Oder! — Ich habe von allem die unumstößlichsten Beweise. Die Wahrheit! Sie sind ein Betrüger —

von Randolph (bejaht es durch eine tiefe Verbeugung, und will sich fortschleichen.)

Hannchen (hält ihn zurück.) Geduld!

Herr von Milbach. Sie sind ein falscher Spieler —

von Randolph (wie vorhin.)

Hannchen (hält ihn zurück.) Geduld!

Herr von Milbach (zieht ein Papier aus der Tasche.) Hier ist ein Verhaftsbefehl wider Sie. Sie sehn, daß Sie überzeugt sind. Für alle diese Verbrechen, — für die unverzeihliche Beleidigung gegen die Tugend meiner Frau, gegen meine Ehre — Bedenken Sie es selbst — Ihr Leben wäre zu wenig! Doch ich will nicht Ihren Untergang. Hier — nehmen Sie Ihre Freyheit zurück. (Er giebt ihm das Papier.) Das Geld, was Sie meiner Frau durch Ihr falsches Spiel abgestohlen haben, sey Ihnen geschenkt. Gehn Sie — ohne ein Wort zu reden; bessern Sie sich, wenns möglich ist; aber — betreten Sie mein Haus nie wieder.

von Randolph (geht stillschweigend mit einer ganz beschämten Miene und unter tiefen Verbeugungen ab.)

Hannchen (läuft ihm nach.) Ich empfehle mich Ihnen, Herr Kommandeur! Mein Kompliment an Ihre Schlösser in Spanien!

Eilfter Auftritt.

Herr von Milbach. Mathilde. Hannchen.

Mathilde. Gottlob! Das war ein löbliches Werk! Du hast Recht gehabt, Hannchen! Das war eine rechte Arzney und Herzstärkung für mich. Ich bewundre die sonderbare Fügung des Himmels. Schande und Laster werden doch gemeiniglich am Ende entdeckt und bestraft.

Hannchen. Freylich! Das haben wir gesehn, und das werden wir sehn!

Herr von Milbach. Fräulein! Jetzt red' ich mit Ihnen — und ernsthaft.

Mathilde. Wie?

Hannchen. Geduld!

Herr von Milbach. Es ist mir lieb, daß Sie sich selbst, mit Ihren eignen Augen, von der Tugend meiner Frau überzeugt haben, sonst hätte Ihre scheinheilige Lästerzunge noch viel Unheil anrichten können.

Mathilde. Gerechter Himmel! Ich eine Lästerzunge!

Hannchen. Geduld!

Herr von Milbach. Sie sind mit dem Herrn von Hill zu vertraut umgegangen —

Mathilde. Ach! Wie wird mir! — Welche schreckliche Verläumdung!

Herr von Milbach. Keine Verläumdung! Sie selbst haben sich vor kurzem in diesem Saale verrathen. — Sie haben meiner Kasse zweytausend Thaler entwandt — Sie wollen diesen Abend heimlich aus dem Hause entweichen —

Mathilde.

Mathilde. Ach! Ach! Meine Ohnmachten kommen — Ach!

Hannchen. Geduld!

Herr von Milbach. Gehn Sie; heurathen Sie Ihren würdigen Gatten. — Nehmen Sie die zweytausend Thaler als ein Geschenk von mir an. Erkennen Sie, wie sehr Sie sich vergangen haben — ändern Sie Ihren Charakter — mäßigen Sie Ihre Zunge, und werden Sie eine rechtschaffne Frau!

Mathilde. Ach! Sie können mir solche Vorwürfe machen? Mir? Die ich Sie jederzeit mit in mein Gebet eingeschlossen habe?

Herr von Milbach. Sie sind die abscheulichste Heuchlerinn!

Mathilde. Ach! Ich kann nicht mehr! Ach! Ich sterbe!

Hannchen. Je warum nicht gar!

Mathilde. Nein! ich will auch noch leben, um Ihren Untergang mit anzusehn. Das will ich! Das will ich! (Geht ab.)

Hannchen. Geduld! Geduld! Ich werde die Ehre haben, Sie zu begleiten, damit ich bey Ihrer Abreise noch den letzten Segen empfange.

(Läuft ihr nach.)

Zwölfter Auftritt.

Herr von Milbach (allein.)

Endlich bin ich dieser Nichtswürdigen, dieser Störer meiner Ruhe entledigt! Meine beste, würdigste Freun-

Freundinn bleibt mir übrig — Sie kehrt zurück, ist tugendhaft, liebt mich! — Nur noch ein Augenblick, und mein Triumph ist vollkommen.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Herr von Milbach (sieht sich beym Eintritt um.)

Noch nicht da? Ich brenne für Verlangen! Wo ist denn mein Brief? — Hier — Er wird für sie ein Donnerschlag seyn; aber — die Wirkung? —

Zweyter Auftritt.

Hannchen. Herr von Milbach.

Herr von Milbach. Ich warte voll Ungeduld, Hannchen! Wie gehts?

Hannchen. Man ist traurig, seufzt und weint.

Herr von Milbach (lächelt.)

Hannchen. Aber, gnädger Herr! Es geht bey uns, wie in der verkehrten Welt. Wir lachten, und Sie waren betrübt; jetzt betrüben wir uns, und Sie lachen.

Herr von Milbach. So gehts!

Hannchen. Ich befürchte aber von unsrer Traurigkeit üble Folgen!

Herr

Herr von Milbach. Wie so?

Hannchen. Ich kenne die gnädge Frau! Sie ist in keinem Affekte mäßig; lustig bis zur Ausschweifung, traurig bis zum Erhenken! Jetzt darf sie nicht viel Stufen steigen, oder wir haben was zu begraben.

Herr von Milbach. Sie muß die letzte ersteigen — so schmerzhaft es mir auch fällt! Zu frühzeitiges Mitleiden würde meine ganze Absicht vereiteln. Was sagte sie?

Hannchen. So bald ich in ihr Zimmer trat, rief sie mir entgegen: „Bleib zurück, Hannchen! Ich „bin arm, verachtet, entehrt! Verlaß mich! Suche „dein Glück bey glücklichern reichern Leuten!“ Ich antwortete: Nein, gnädge Frau! Ich bleibe bey Ihnen. — „Wie? Ich bin unglücklich und Du willst „mich nicht verlassen?“ Nein, gnädge Frau! — „Ach Gottlob! So hab' ich doch noch einen treuen „Freund in der Welt? Meinen Mann“ — Hier liefen ihr die Thränen stromweise über die Wangen — „meinen Mann darf ich keinen Freund mehr „nennen!“ — Warum nicht, gnädge Frau? — „Warum? Warum? Ich will es Dir sagen: Ich „bin sein Verderben — Nun weißt Du es!“

Herr von Milbach. Ists möglich?

Hannchen. Nach einem langen Stillschweigen rief sie plötzlich aus: „Ich muß fort! Sie setzte sich, und schrieb einige Zeilen — doch die Feder fiel ihr aus der Hand, und ihre Thränen benetzten das Papier. Ihre Wehmuth erregte die meinige; sie bemerkte es, sprang auf, schlang sich um meinen Hals und schrie: „Gutes Mädchen! Gutes Mädchen!

„chen! Du weinst? Weine nicht! Ich verdiene dei-
„ne Thränen nicht! Du bist weit besser als ich!“

Herr von Milbach. O Gott! So wird mein Wunsch erfüllt! (Er giebt ihr ein Papier.) Hier — dieß Blatt wird ihr, so bald ich sie gesprochen, eingehändigt; es ist die Abschrift von dem Advokaten. Aber — —

Hannchen. Sorgen Sie nicht, ich steh für alles.

Herr von Milbach. Wenn der Fremde kömmt, so führe Sie ihn unbemerkt in mein Kabinet. Jetzt nichts mehr!

Hannchen (geht ab.)

Dritter Auftritt.

Heinrich. Herr von Milbach.

Heinrich (eilig.) Was neues, gnädger Herr! —

Herr von Milbach (erschrocken.) Nun?

Heinrich. Sie sind fort!

Herr von Milbach. Meine Frau?

Heinrich. Bewahre der Himmel! Ihre sämmtlichen Gäste. Ich weiß nicht, wie es zugieng; alles war ruhig — und lustig, außer daß man sich einigemal nach Ihnen und der gnädgen Frau erkundigte. Indem trat der Herr von Hill ins Zimmer, flisterte dem einen etwas ins Ohr, dieser flisterte zum andern, der andre zum dritten, und zuletzt flisterten sie alle. Aus dem Flistern wurde ein Gemurmel, man schüttelte die Köpfe, man berathschlagte sich, und endlich fuhren sie alle unter einem hönischen Gelächter fort.

Herr von Milbach. Der Schwarm von Nichtswürdigen! Er betrügt sich! Du weißt was ich Dir gesagt habe, Heinrich! Geh und führe sie in mein Kabinet; aber daß es kein Mensch bemerkt. Sie kömmt! Eile — so bald als möglich!

Heinrich. Wie der Wind! (Geht ab.)

Herr von Milbach (sieht in die Scene, wo seine Frau herkömmt.) Mein Herz schlägt! Ich bereite ihr eine fürchterliche Scene! Sie fällt mir schwer — aber was für ein Ausgang!

Vierter Auftritt.

Frau von Milbach. Herr von Milbach.

Frau von Milbach (mit niedergeschlagnen Augen und sehr betrübt.) Hier — bin — ich — Ihre Befehle zu vernehmen.

Herr von Milbach. Was sagen Sie? Nein! Sie werden jederzeit an mir den gefälligen Ehemann finden, der Ihr schönes zärtliches Herz für seinen Gebieter hält. Aber — Sie sind betrübt, und jetzt wünschte ich mehr als jemals, Ihre gewönliche Heiterkeit.

Frau von Milbach. Meine Heiterkeit? (Schmerzlich.) Ach! Die ist entflohn!

Herr von Milbach (nach einigem Stillschweigen.) Mußte denn mein eifriger Wunsch, Sie glücklich zu sehen, vergebens seyn!

Frau von Milbach. Ich zittre! Doch sprechen Sie nur mein Urtheil! — Der Proceß ist verloren!

Herr

Herr von Milbach. Bereiten Sie sich auf einen weit betrübtern und unerwartetern Fall! Zehn Jahr war er entfernt — schon seit einem Jahre — seit unsrer Verbindung erwarten wir Ihn zurück. Vergebens! —

Frau von Milbach (erschrocken.) Ah! — Mein Vater? —

Herr von Milbach (giebt ihr einen Brief.) Hier! —

Frau von Milbach. Himmel! (Sie liest zitternd.) „Mein Herr! Wir müssen Ihnen, leider! berichten, daß das Schiff, worauf sich der gewesene Statthalter, Herr von Dyrwald, befunden, das Unglück gehabt, in der Gegend von St. Helena zu scheitern, und daß weder er, noch etwas von seinen Gütern gerettet worden." — — Mein Gott!

Herr von Milbach. Ich sehe, wie nahe Ihnen dieser Verlust geht, allein — —

Frau von Milbach. So ist sie denn auch dahin, diese Hofnung? O mein Vater! Mein Vater!

Herr von Milbach. Ich tadle Ihren Schmerz nicht; glauben Sie, daß ich eine eben so empfindliche Seele besitze. — Allein — der Weise muß sich in den Stand setzen, bey einem jeden harten Schlage des Glücks immer noch einen härtern ertragen zu können.

Frau von Milbach. Ach! Sie sind weise — Sie haben Trostgründe; aber ich? — Was bleibt mir übrig? Mir Elenden? Vorwürfe, Gewissensbisse, Verzweiflung! — Die glückliche Ankunft meines Vaters konnte noch alles wieder ersetzen; aber diese Hoffnung ist nun auch verloren — auf ewig verloren! O mein Vater! (Sie wirft sich in

des Herrn von Milbachs Arme.) Liebster Milbach! Soll ich auch Sie verlieren? — Auch meine Kinder?

Herr von Milbach. Ich bitte Sie, um meiner Liebe willen! Beruhigen Sie sich!

Frau von Milbach. Ich — mich beruhigen? Doch ja — vielleicht — vielleicht!

Herr von Milbach, (der alle Mühe anwendet, seine Thränen zu verbergen.) Ich muß Sie verlassen. Gewähren Sie mir nur die einzige Bitte, alle Ihre Standhaftigkeit zu sammeln. Glauben Sie, wenn meine Liebe Sie glücklich machen kann, so sind Sie unaussprechlich glücklich. (Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Frau von Milbach (allein.)

Ach! Nur elender macht sie mich! Grausamkeit würde mein Herz erleichtern! Der Tod — — (Nach einigem Nachdenken.) Warum nicht? Bleibt mir nur die geringste Hoffnung? — Aber meine Kinder? Meine Kinder? Ach! Die darf ich nicht verlassen! — Wie? — Grausame! Hast du sie nicht schon seit Jahren verlassen? Vergessen? — Zu späte Reue! Noch haben sie kein Glück gefühlt — Soll ich leben, um mein Unglück mit ihnen zu theilen? — Nein! Wenn ich nicht mehr seyn werde, so sollt ihr jenes rechtschaffnen, gütigen Mannes Erbtheil seyn! — Allein — bald sitzt dieser rechtschaffne gütige Mann in einem Gefängnisse, und flucht seinem Elende und der Verfluchten, die ihn hineingestürzt hat! —

Sechster

Sechster Auftritt.

Hannchen. Frau von Milbach.

Frau von Milbach. Bist Du noch hier, Hannchen? Geh, geh! Du bist ein lustiges Mädchen; Du mußt an keinem so traurigen Orte seyn.

Hannchen. Fassen Sie sich, gnädge Frau! Hier bring' ich Ihnen von Ihrem Advokaten ein Papier; vielleicht enthält es eine gute Nachricht.

Frau von Milbach (nimmt das Papier.) Soll ich es lesen, Hannchen? — An diesem Papier hängt mein Wohl und Weh!

Hannchen. Lesen Sie immer, gnädge Frau! Vielleicht ist Ihr Proceß gewonnen.

Frau von Milbach. Wollte Gott! Wollte Gott! — (Nach einiger Ueberlegung.) Ich will es lesen, Hannchen! — — Aber — höre! Wenn ich es lese und Du siehst eine freudige Miene, so bleib und freue Dich mit mir. — Siehst Du aber, daß ich erstarre — — so lauf, lauf! und betritt dieß unglückliche Haus nie wieder! (Sie eröffnet das Papier mit zitternden Händen und liest; nach einigen Augenblicken fällt sie ohnmächtig auf einen Stuhl zurück.) Ach! — — (Nachdem sie sich etwas erholt.) Mein Gott! Gerechter Gott! (Sie steht wütend auf.) Grausamer! Was hat mein Mann verbrochen, daß er meine Schuld tragen soll? (Sie wird Hannchen gewahr.) Geh, Hannchen! Geh von mir, weit von mir! Auch Du bist gut! Geh!

Hanchen. Ach meine liebste gnädge Frau! Erlauben Sie — —

Frau von Milbach (in einer Art von Wahnsinn.) Gott ist gnädig, der wird dir helfen — aber mir nicht! Mir ist er schrecklich! Doch — lange wird er nicht schrecklich seyn — ich fühls! Dieses Licht — das sich hier verbreitet — (Nach einem langen Nachdenken, indem sie ihre Augen starr zur Erde gerichtet.) Hannchen! Hier ist Ungeziefer im Hause — Schaffe mir doch — Gift; ich will es vertilgen; aber bald — bald!

Hannchen (erschrickt.) Mein Gott! Gnädge Frau! —

Frau von Milbach (sucht sich zu fassen.) Es ist auch wahr, Hannchen! Ich rase — Ich kann mich gut verstellen, nicht wahr? Das belustigt Dich! Es wird wohl bald vorüber gehn — bald! Den Zufall hab' ich immer, wenn ich eine sehr große Freude — — Du denkst vielleicht ich sey unruhig? Ach nein! (Mit dem schrecklichen Lachen, das die Verzweiflung ausdrückt.) Siehst Du nicht, wie ich mich freue? Ich bin ja recht glücklich! — Geh nur, geh zu meinem Advokaten; sag' ihm — ich ließe mich für die gute Nachricht bedanken. Hörst Du? Geh! Du mußt aber auch bald wiederkommen, dann sollst Du sehn, wie ruhig ich seyn werde.

Hannchen (vor sich.) Ich zittre!

Frau von Milbach. Was sagst Du, mein Kind?

Hannchen. Nichts, nichts! Ich eile. (Läuft ab.)

Siebenter Auftritt.

Frau von Milbach (allein.)

Eile nicht zu sehr, gutes Mädchen — sonst übereilst du mich! Es bleibt dabey: — Ich bin ein schädlicher Wurm, der zertreten werden muß! Das arme Kind denkt, es fehlt mir an Mitteln und freut sich. Freue dich nicht zu sehr! Mein Mann hat noch in seinem Zimmer glückliche Maschienen — das Gehirn zu zerschmettern! Ein beherzter Augenblick und es ist geschehn! — Was soll mir das Leben? Mein Vater ist todt — mein Mann elend — meine Kinder elend — Alle durch mich elend! — Mein längeres Leben würde nur ein Fluch für diese Tugendhaften seyn. Nichts weiter! Fort! Kein Gedanke mehr, als nur der: — Muthig zu sterben!

(Sie will in die Gewehrkammer abgehn.)

Achter Auftritt.

Herr von Milbach. Frau von Milbach.

Herr von Milbach, (der einen Theil ihrer Rede mit angehört hat, tritt herzu und hält sie zurück.) Was machen Sie?

Frau von Milbach (wild.) Wer frägt? (indem sie ihn erkennt, mit einer erzwungnen Gleichgültigkeit.) Ach! Sinds Sies? Eben treff' ich Sie zu rechter Zeit an. Es ist jemand unten, der Sie unverzüglich sprechen will.

Herr von Milbach. Nein! Es ist niemand. — Ich muß Sie umarmen.

Frau von Milbach (stößt ihn zurück.) Gehn Sie, Unglücklicher!

Herr von Milbach. Ich bleibe. — (Mit einer zärtlichen Thräne.) Bestes Weib! Du machst mich zum glücklichsten Mann!

Frau von Milbach. Verbergen Sie Ihre Thränen! Sie sind bittrer — bittrer als der Tod!

Herr von Milbach. Nein! Es sind Thränen der Freude.

Frau von Milbach. Spotten Sie nicht! — Aber — was verweilen Sie? Gehn Sie; man will Sie sprechen. Ich will Sie hier wieder erwarten.

Herr von Milbach. Quälen Sie sich nicht. Ich weiß, daß mich niemand sprechen will.

Frau von Milbach. (ungeduldig.) Aber ich weiß es — ich! Grausamer Mann!

Herr von Milbach. Nein, nein! Mein liebstes Kind! Sie sollen länger leben, und glücklich leben.

Frau von Milbach. Ich, glücklich? Glücklich? (Sie fällt für Wehmuth auf einen Stuhl zurück.)

Herr von Milbach. Gewiß!

Frau von Milbach. Hören Sie auf mit Ihren entsetzlichen Spott! Sie irren sich! Sie sind aller Hoffnungen beraubt, Unglücklicher!

Herr von Milbach. Nein! Alle meine Hoffnungen sind erfüllt.

Frau von Milbach. Ha! Das geht zu weit! — So fühlen Sie Ihr Glück! Betrug von andern, Verschwendung von mir, haben Sie Ihrer Güter beraubt! Ich habe keine Juwelen, aber überhäufte Schulden!

Schulden! Sie sind dem Gefängnisse nahe! Mein Vater ist nicht mehr, auch seine Güter nicht — und endlich unsre letzte Zuflucht — der Proceß — ist auch verloren! — Nun — wissen Sie Ihr großes Glück, unglücklicher Mann! Können Sie dem Gefängnisse entrinnen, so hinterlasse ich Ihnen den größten Reichthum — zwey unerwachsne Kinder! — Diese nehmen Sie, und flehn Ihr Brod vor den Thüren der Unmenschen!

Herr von Milbach. Eine Bitte! —

Frau von Milbach. Von mir? Eine Bitte? Sie verunehren sich!

Herr von Milbach. Nur einen Augeblick Gehör!

Frau von Milbach. Nun wohl!

Herr von Milbach. Der Proceß — ist — nicht verloren.

Frau von Milbach. Wie? — Armer Mann! Sie beerügen sich!

Herr von Milbach. O meine Liebe! Verzeihn Sie, daß ich einen Schritt gewagt habe, Sie wieder zu sich selbst und auf den rechten Weg zu bringen; für mich ein schwerer, für Sie ein empfindlicher Schritt! Doch — ich hab' ihn glücklich gewagt. Ich mußte, um der Armuth, die uns drohte, auszuweichen, Mittel erfinden, Sie in die Aussicht der äußersten Dürftigkeit zu setzen. Gott Lob! Es ist mir gelungen. Ich bin überzeugt, daß Sie in Zukunft den Werth der Glücksgüter besser schätzen werden. Sehn Sie — hier ist die wahre Abschrift des glücklich vor uns ausgefallenen Urtheils — Hier sind Ihre sämmtlich ausgestellten Wechsel

— Hier sind Ihre Juwelen! Sie sind in diesem Augenblicke keinem Menschen etwas schuldig; — nur einem Manne, der Sie aufs zärtlichste liebt, eine Vergeltung! — Ihre Gegenliebe! (Er ruft:) Hannchen!

Neunter Auftritt.

Hannchen. Vorige.

Hannchen. Gnädger Herr!

Herr von Milbach. Bleib hier! (Will gehn.)

Frau von Milbach. Mein Gott! Sie verlassen mich? Wo eilen Sie hin?

Herr von Milbach. Mich Ihrer Liebe vollkommen würdig zu machen. (Geht eiligst ab.)

Zehenter Auftritt.

Frau von Milbach. Hannchen.

Frau von Milbach. Er geht — da ich für Freuden zu seinen Füßen sterben möchte!

Hannchen. Da sehn Sies, gnädge Frau! So sind die Männer. Es ist ein recht boshaftes Geschlecht! Wie Sie einen quälen können!

Frau von Milbach. Mädchen! Du bist boshaft! Gieb mir einen Kuß, liebes Kind! Ich seh' es, Du hast mir zu meiner Freude geholfen, meine liebe, liebe Freundin! — Ach mein Gott! So bin ich glücklich?

Hannchen. Zweifeln Sie nicht, gnädge Frau! Aber über alle Ihr Glück vergessen Sie, daß ich nur Ihr Kammermädchen bin.

Frau von Milbach. Du bist meine Freundin; denn Du hast ein gutes Herz; Aber, wo bleibt er? Mein liebster, bester Mann! — Ach Hannchen! Wo bleibt er?

Eilfter Auftritt.

Herr von Milbach. Der Unbekannte. Vorige.

Herr von Milbach (im Hereintreten.) Hier ist er, meine zärtliche Gattin!

Frau von Milbach (eilt im entgegen.) O mein Liebster!

Herr von Milbach. Ihre undankbaren Freunde haben Sie ja ganz verlassen. Ich fürchtete, Hannchen und ich möchten in ihrer künftigen Gesellschaft nicht hinreichend seyn; hier bring' ich Ihnen also noch eine dritte Person.

Frau von Milbach. Ein neuer Beweis Ihrer zärtlichen Sorgfalt! Ihr Wille sey künftig mein unumstößliches Gesetz! Er ist mein Freund, weil er Ihr Freund, weil er kein Schmeichler ist; auch ohne Absicht auf seine Schuldfoderung.

Der Unbekannte. So ists recht! Ich bin kein Schmeichler. Nun fodre ich aber auch meine Schuld zurück.

Frau von Milbach. Sie werden gewiß von meinem Manne befriedigt werden!

Der

Der Unbekannte. Nein! Ich muß hier befriedigt werden; hier ist meine Schuldnerinn.

Frau von Milbach. Ach, mein Herr! — Sie haben viellecht eine Anweisung?

Der Unbekannte. Die hab' ich — auf dein Herz, Lottchen! Auf dein Herz! (Erweicht.) Du hast mich vergessen, undankbares Mädchen! Kennst Du deinen Vater nicht mehr?

Frau von Milbach. Himmel! — O ja! Mein Herz sagt es mir — Sie sind es! (Zu seinen Füßen.) Mein Vater! Mein Vater!

Hannchen. (vor sich.) Was? Ist der Wahrsager der Herr von Dyrwald?

Herr von Dyrwald. (zu seiner Tochter.) Ja, Mein Kind! Ich lüge nicht. Du bist jetzt meine einzige Tochter; Mathilde ist es nicht mehr.

Frau von Milbach. Warum nicht, mein Vater?

Herr von Dyrwald. Sie heuchelt, und das ist nicht recht!

Frau von Milbach. Sie werden sich schon doch bewegen lassen.

Herr von Dyrwald. Nichts! Zeitlebens eingespert! Sie wollte heurathen; aber ich habe sie aufheben und hinbringen lassen, wo sie hingehört.

Frau von Milbach. Aber — —

Herr von Dyrwald. Nichts! Was ich sage, das sag ich.

Frau von Milbach. Mein Vater! — Und Sie, mein Gemahl! (Sie fällt zu seinen Füßen.)

Herr von Milbach. (hält sie zurück.) Sie beschämen mich, meine Liebe!

Herr

Herr von Dyrwald. He! — Lottchen! Lottchen! Ich habe Dich lieb, wie meine Seele! Das siehst Du wohl; denn ich hab' in zehn Jahren nicht geweint — Aber, sieh nur! — (Indem er sich die Augen trocknet.) Nimm mir's nicht übel! — Ich rede gern die Wahrheit; — Du mußt deinem Manne nicht zu Füßen fallen, das ist nichts! Du mußt ihn recht von Herzen lieb haben, ihm in allem folgen, das ist recht!

Frau von Milbach. Mein verehrungswürdger Vater! Ja, das will ich — das will ich! Von ganzem Herzen.

Herr von Dyrwald. Du wirst doch auch mich lieb haben?

Frau von Milbach. Sie tödten mich, wenn Sie daran zweifeln.

Herr von Dyrwald. Nu, nu! ich zweifle nicht. Wirst Du auch künftig besser wirthschaften?

Frau von Milbach. Gewiß!

Herr von Dyrwald. Gut! So bring' ich Dir auch keinen so armen Vater mit. Ich hab' in den zehn Jahren viel Geld — und das mit Recht — erworben. Die Hälfte schenk' ich Dir — Keine Komplimente, Lottchen! Kein Wort!

Frau von Milbach. Mein Vater — —

Herr von Dyrwald. (hält ihr den Mund zu.) Nichts, sag' ich, nichts! Gehorsam ist besser, als alle Umstände; Die andere Hälfte will ich an zwey gute Freunde schenken. Herr Sohn, Es sind zwey von seinen Gästen; bring' er sie doch einmal her.

Herr von Milbach. Mit Freuden! (Eilt ab.)

Zwölfter

Zwölfter Auftritt.

Herr von Dyrwald. Frau von Milbach. Hannchen.

Frau von Milbach. Was wollen Sie, mein Vater? Die Nichtswürdigen haben alle ihren Abschied genommen.

Herr von Dyrwald. Die beiden aber sind geblieben.

Frau von Milbach. Schlimm genug! Ich verlange Sie nicht mehr zu sehn. Ich schwör' Ihnen, daß unter allen, die ich kenne, nicht ein einziger nur einen Gedanken von Wohlthat verdient.

Herr von Dyrwald. Das weiß ich besser! Ich werfe mein Geld nicht weg.

Frau von Milbach. Aber — —

Herr von Dyrwald. Kein Aber! — — Sieh Dich nur herum, Lottchen! Sind Dir die Gäste angenehm?

Dreyzehnter Auftritt.

Herr von Milbach. Zwey Kinder. Vorige.

Frau von Milbach. Meine Kinder! — Gott! Gieb mir Kräfte! Meine Kinder! Meine Kinder! Wie war es möglich, euch zu vergessen?

Das älteste Kind. Sind Sie unsre Mutter?

Frau von Milbach. Kind! Du durchborst mich! Mußt du erst fragen, ob ich deine Mutter bin? Gott!

Gott! Welche Züchtigung! Aber ich verdiene sie. Du verkennst mich mit Recht, mein Kind; denn ich habe Dich verkannt: Aber — künftig wirst Du mich doch lieben?

Das älteste Kind. Recht, recht von Herzen! Der liebe Papa hat es uns auch befohlen, so oft er uns besuchte. Er sagte, ihr habt noch eine Mama, die müßt ihr auch hübsch lieb haben. Ach! Wenn er von Ihnen anfieng, da sagt' er so viel Schönes, so viel Schönes! Aber — er weinte auch dabey, und da hab' ich immer müssen mitweinen — und wenn er denn wieder fortritt', so sagte er: Weint nicht, Kinderchen! Es wird noch alles gut gehn: — — aber, er weinte noch immer.

Frau von Milbach. Göttlicher Mann! Hier — hier — (Sie zeigt auf ihr Herz.) Wo soll ich Worte finden? (Sie will sich zu seinen Füßen werfen, er hält sie aber zurück.) Lassen Sie mich — O lassen Sie mich! Kommt, Kinder! Fallt vor eurem Wohlthäter nieder, umfaßt seine Knie! —

Herr von Milbach. Kommt! Ihr seyd auch meine Kinder! Und Sie — zärtlichste unter allen Frauen! Hören Sie auf mich wegen einiger kleinen Pflichten, die ich meiner Ruhe schuldig war, schamroth zu machen. Ich war dabey eigennütziger, als Sie glauben.

Das jüngere Kind (läuft zu seiner Mutter, und küßt ihr schmeichelnd die Hand.) Mamachen! Sie vergessen mich ja — Sie werden mich doch auch lieb haben?

Frau von Milbach. Recht sehr lieb! Alle beide recht sehr lieb!

Hannchen.

Hannchen (geht zum Herrn von Milbach.) Gnädi-ger Herr! Ihre Wünsche sind erfüllt. Erlauben Sie also, daß ich mich nunmehr von meiner Pflicht gegen Sie lossage, und wieder zu meiner Gebieterinn übergehe — —

Frau von Milbach. Nicht so, Mädchen! Du bist meines Mannes Vertraute gewesen; ich entlasse Dich aus meinen Diensten.

Hannchen. Wie?

Frau von Milbach. Suche mir unverzüglich eine andere Aufwärterinn; von nun an nehm' ich Dich zu meiner Gesellschafterinn an.

Herr von Dyrwald. Du hast recht, Lottchen! Das Mädchen ist gut; sie läßt sich auch die Wahrheit sagen. — Nur nicht so neugierig! Aber — alles hat seine Zeit. Es ist spät, und ich denke, das Abendbrod wird fertig seyn.

Hannchen. Der Mann hat recht!

Herr von Milbach. Wir wollen gehn, wenn's Ihnen gefällt.

Herr von Dyrwald. Ja — das wollen wir; denn mich hungert. Nur noch eins, Herr Sohn! Ich lob Niemand, der's nicht verdient. (Er nimmt den Herrn von Milbach bey der Hand, führt ihn vor, und spricht zu ihm ganz vertraulich:) Er ist ein rechtschaffner Mann! Er versteht die Kunst, eine recht gute Frau zu ziehn, so durch Nachsicht, Freundlichkeit und Gefälligkeit! — Ich schwöre nicht gerne; aber seine Kunst sollten sich nur alle Männer merken, wenn sie einen rechten glücklichen Ehestand führen wollten; denn Er hat, bey meiner Seele, recht!

Die Nebenbuhler.

Ein Lustspiel

in

fünf Aufzügen.

40

Frankfurt am Mayn 1776.
Bey Johannes Bayrhoffer, auf der kleinen Gallengasse.

Personen:

Der Baron Abslut.
Der Hauptmann Abslut, sein Sohn.
Herr von Falkland.
Junker Ackerland.
Herr von Lucius.
Frau von Storrwald, Tante der
Fräulein Lidie von Altenfeld.
Fräulein Julie von Hohenstein.
Lucie, Lidiens Kammermädchen.
Valentin, des Hauptmanns Bedienter.
David, Ackerlands Bedienter.
Thomas, Kutscher des Barons.
Verschiedene Bedienten.

Die Handlung ist in Pyrmont, und währt fünf Stunden.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Eine Gasse.)

(Thomas geht queer über die Gasse; Valentin kömmt aus einem Hause, und sieht ihm nach.)

Valentin.

Wie? — war das nicht Thomas? — Ja wahrhaftig! — Bst — bst! Thomas, Thomas!

Thomas.

Ho! was giebts? — Sieh da, Muschö Valentin — gib mir die Hand, alter Kammerad.

Valentin. Sacht, sacht! meiner Handschuh' geschont! — 'S ist mir verteufelt lieb, Dich zu sehen, guter Junge! — Siehst ja recht rund und stark

aus, Du Pferde-Prinz — aber zum Henker! wie kömmst Du nach Pyrmont?

Thomas. Jnu, der Herr, Fräulein Julie, Heinrich, unser Kätchen und der Vorreuter — wir sind alle mit einander hier.

Valentin. Ists wahr?

Thomas. Ja freilich! Der Herr war sich einer Visite vom Podagra vermuthend — da hatt' er nun nicht Lust, zu Hause zu seyn. — Allons! Angespannt! — Wutsch! in einer Stunde waren wir fort.

Valentin. Nun ja! wie gewöhnlich; alles muß fliegen; dafür ist er auch Baron Abslut.

Thomas. Aber was macht denn der junge Herr, Muschö Valentin? Der Teufel! Was wird der Baron grosse Augen machen, wenn er den Hauptmann hier sieht.

Valentin. Ich bin gegenwärtig nicht bey dem Hauptmann Abslut.

Thomas. Nicht?

Valentin. Nein, ich bin bey dem Fähnrich Hirrsig in Diensten.

Thomas. Es ist die Frage, ob Er sich bey der Veränderung verbessert hat?

Valentin. Ich hab' mich nicht verändert, Thomas.

Thomas. Sagt' Er nicht eben, daß Er nicht mehr bey dem jungen Herrn wäre?

Valentin. Nein — Hör', guter Bursche! ich will Dir aus dem Traume helfen. — Der Hauptmann Abslut und der Fähndrich Hirrsig sind nur Eine Person.

Thomas. Der Teufel! sind sie das?

Valentin. 'S ist die Wahrheit, Thomas. — Und jetzo hat mein halber Herr, der Fähnrich, die Wache — also hab' ich mit dem Hauptmann nichts zu schaffen.

Thomas. So so — das ist ein närrischer Einfall — Aber hör' Er Muschö Valentin — sag' Er mir doch 'n mal, was hat denn das zu bedeuten? — Ich hab'm ja auch wohl eher was vertraut.

Valentin. Kanst Du schweigen?

Thomas. Wie meine Pferde.

Valentin. Nun, so höre! — — Die Ursache von dem allen ist — — die Liebe — Ha, Thomas! die Liebe hat von Jupiters Zeiten her gern Maskerade gespielt — Kannst Dir's nur'n mal vorlesen lassen.

Thomas. Ha, ha, das dacht' ich wohl, daß 'n Mädchen im Spiele wäre. Aber warum giebt er sich denn nur für'n Fähnrich aus? — Wenn's noch ein General wäre.

Valentin. Ha! Thomas, da sitzt eben der Knoten. Höre, mein Herr ist in ein Fräulein verliebt, die einen ganz besondern Geschmack hat. Sie hat mehr Liebe für ihn, als abgedankten Fähnrich, als wenn sie wüßte, daß er der Sohn und Erbe des Baron Abslut wäre, der zehntausend Thaler jährliche Revenüen hat.

Thomas. Sie hat wahrhaftig einen närrischen Geschmack — Aber hat sie Baares? — Ist sie reich? He?

Valentin. Reich? — uh! — ich glaube, die Hälfte der Kammer-Obligationen sind in ihren Händen. Hol mich der — — sie wäre im Stande, die Landesschulden so leicht zu bezahlen, als ich meine Wäscherinn. Sie hat Dir einen Schooßhund, der

frißt aus Gold — ihren Papagoy füttert sie mit kleinen Perlen — und ihren Zwirn wickelt sie auf lauter Bankzettel.

Thomas. Bravo! — denn kosten ihr ihre Kutschpferde wenigstens — tausend Thaler — Aber, sind sie auf einem guten Fusse mit einander?

Valentin. Sie sind so verliebt in einander, als ein paar Turteltauben.

Thomas. Darf ich ihren Namen wissen?

Valentin. Fräulein Lidie von Altenfeld — Aber da ist uns eine alte zähe Tante im Wege — das beste ist, sie hat meinen Herrn niemals gesehen; denn er hat das Fräulein auf einem Ball' in Braunschweig kennen lernen.

Thomas. Nun, ich wollte, sie wären schon zusammen geschmiedet. Aber, Muschö Valentin, sag' Er mir doch, was denn Pyrmont für ein Ort ist? — Ich hab davon so viel gehört — soll hier ja so gewaltig lustig hergehen — He?

Valentin. Hast Recht, Thomas; 's ist ein guter Ort; 's giebt um die Brunnenzeit einen Haufen Gesellschaft hier, die aus ganz Deutschland herkommen.

Thomas. Was machen denn aber alle die Leute hier?

Valentin. O es giebt Zeitvertreib genung. Des Morgens gehen wir zum Brunnen, ob wir gleich, mein Herr so wenig als ich, Wasser trinken; nachher frühstücken wir, spatzieren in der Allee, oder gehn aufs Kaffeehaus und spielen Billard; des Abends tanzen wir. — Aber hol' der Teufel den Ort, ich bin des Lebens satt und müde; es geht alles nach der Uhr — da wird man ja dumm bey — Um Elf'

ist

ist alles zu Bette; wenn ich nicht Falklands Kammerdiener hätte, mit dem ich noch ein Spielchen machen, oder ein Gläschen ausstechen könnte — uf! ich hielt's nicht aus. Hör, Thomas, Du sollst ihn kennen lernen; er wird Dir gefallen.

Thomas. Ha! sollt' ich Muschö Franz nicht kennen? Sein Herr soll ja Fräulein Julien heyrathen.

Valentin. Das ist wahr: daran dacht ich nur nicht — Aber Thomas! Du mußt Dich ein bischen mehr nach der Mode halten. Ey sieh, was das für eine gelbe rauchrichte Perücke ist! — Was Henker machst Du mit 'ner Perücke? Hör', Thomas, alle Ritter von der Peitsche, die ein bischen vorstellen wollen, tragen ihr eigen Haar.

Thomas. O Jammer! o Jammer! — Das hab' ich meiner Six wohl gedacht. Sobald die Herren anfiengen, die Parucken wegzuwerfen, da dacht' ich's wohl, wie's weiter gehn würde. Kömmt die Mode erst in die Kutsche, sagt' ich, so kömmt sie auch bald auf 'n Bock — Aber was schierts mich! Hör' er, Muschö Valentin! Ich lege meine Parucke nicht ab, und wenns das ganze Land thäte.

Valentin. Nun, Thomas, darüber wollen wir uns nicht zanken.

Thomas. Ja, seh' Er — Leute von Stande denken nicht alle über eins. Da ist in unserm Dorf der Einnehmer Jürgen; der trägt beständig seine rothen Fuchshaare: hingegen Hein, der Schmidt, flucht, er wolle seine Parucke nicht ablegen, und wenns auch alle seine Collegen thäten.

Valentin. Das ist brav. — Aber sieh — sieh, Thomas! gib acht!

Hannchen (geht zum Herrn von Milbach.) Gnädiger Herr! Ihre Wünsche sind erfüllt. Erlauben Sie also, daß ich mich nunmehr von meiner Pflicht gegen Sie lossage, und wieder zu meiner Gebieterinn übergehe — —

Frau von Milbach. Nicht so, Mädchen! Du bist meines Mannes Vertraute gewesen; ich entlasse Dich aus meinen Diensten.

Hannchen. Wie?

Frau von Milbach. Suche mir unverzüglich eine andere Aufwärterinn; von nun an nehm' ich Dich zu meiner Gesellschafterinn an.

Herr von Dyrwald. Du hast recht, Lottchen! Das Mädchen ist gut; sie läßt sich auch die Wahrheit sagen. — Nur nicht so neugierig! Aber — alles hat seine Zeit. Es ist spät, und ich denke, das Abendbrod wird fertig seyn.

Hannchen. Der Mann hat recht!

Herr von Milbach. Wir wollen gehn, wenn's Ihnen gefällt.

Herr von Dyrwald. Ja — das wollen wir; denn mich hungert. Nur noch eins, Herr Sohn! Ich lob Niemand, der's nicht verdient. (Er nimmt den Herrn von Milbach bey der Hand, führt ihn vor, und spricht zu ihm ganz vertraulich:) Er ist ein rechtschaffner Mann! Er versteht die Kunst, eine recht gute Frau zu ziehn, so durch Nachsicht, Freundlichkeit und Gefälligkeit! — Ich schwöre nicht gerne; aber seine Kunst sollten sich nur alle Männer merken, wenn sie einen rechten glücklichen Ehestand führen wollten; denn Er hat, bey meiner Seele, recht!

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Brandes, Johann Christian,

Der Schein betrügt; oder: der liebreiche Edelmann ein Lustspiel in fünf Aufzügen

S.l. 1776

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 5882 -3,4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11261552-0
VD18 12356859-003